

1,50 Euro davon 75 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Obdachlose
fotografieren
Passanten
Ein Projekt mit
TOP-Künstler
Thomas Struth

TITEL: Was ist Glück?



Meinung:
Paul
Saatkamp
gegen

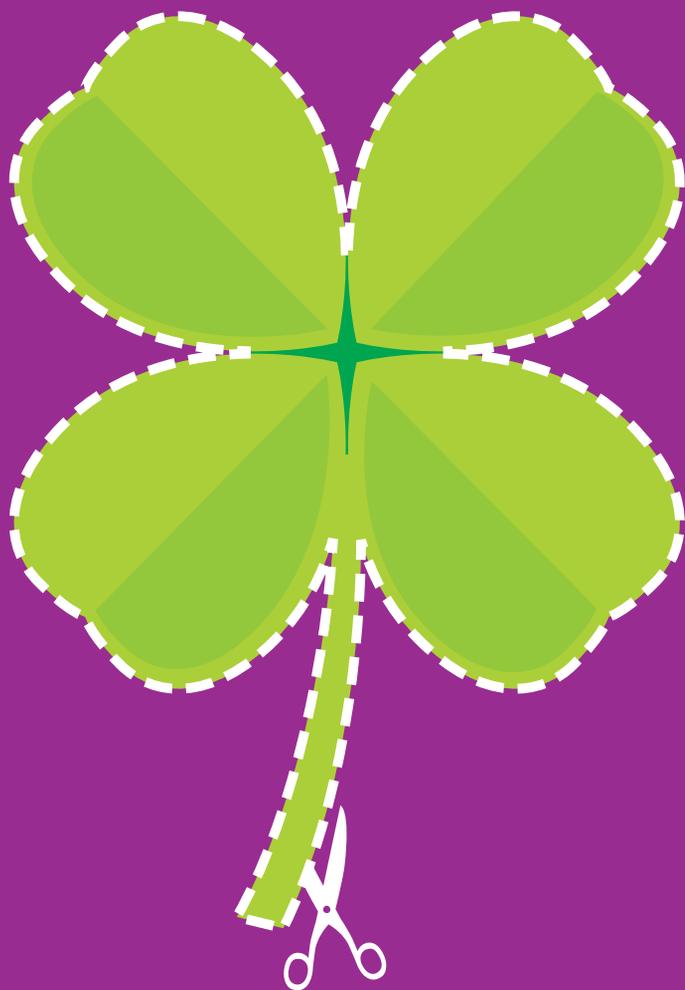
Sozialkahlschlag

Über Glück und Unglück:



Interviews mit
Wohnungslosen

Benefiz: Kinder
aus Tschetsche-
nien im Schau-
spielhaus



fiftyfifty verlost **Flugreise nach Barcelona für 2 Personen!** Einfach Kleeblatt ausschneiden, an *fiftyfifty* schicken und Glück haben. Je mehr Kleeblätter, desto mehr Chancen.

„Familien“-Album

Olaf Cless hat die Titelgeschichte zum vorliegenden Heft beigesteuert. Und schon etliche andere davor. Über „Geiz, Gier & Co.“, über das „Recht auf Faulheit“, über Schinderhannes oder Sankt Martin. Der freiberufliche Journalist war von Anfang an, also seit 1995, bei *fiftyfifty* mit dabei. Regelmäßig schreibt er die Kultur- und Literaturtipps und riskiert im „Zwischenruf“ eine freche Lippe. Ein bisschen Streit und Aufmüpfigkeit, findet er, kann dem Straßenmagazin nicht schaden. Häufig sitzt übrigens der Dr. Cless statt am Schreibtisch auch am Klavier und erfreut als Teil der Kleinkunstgruppe TrioGesangVerein das Publikum mit witzigen Chansons und Rezitationen. Ein Programm des Trios trägt den sarkastischen Titel „Welthummerhilfe“ - genau wie ein *fiftyfifty*-Artikel vor Jahren. So was nennt man Synergieeffekt.



inhalt

- 04** „Im Himmel gibt es keine Farben“
Gedicht einer Jugendlichen über Rassismus
- 05** Meinung
Paul Saatkamp gegen Sozial-Kahlschlag
- 06** Titel
Was ist eigentlich Glück?
- 08** Zehn Fragen an ...
Helge Achenbach
- 11** Interviews
Obdachlose über Glück und Unglück
- 16** Kultur
Von der Höhlenmalerei bis Hugo Junkers und Bertrand Piccard
- 18** Obdachlose fotografieren Passanten
Ein Kunst-Projekt mit Thomas Struth
- 19** Kinder
Tanztruppe aus Tschetschenien zu Besuch in Deutschland
- 22** André
Erzählung über einen Obdachlosen

echo

Ich wollte eigentlich an die Düsseldorfer Stadtverwaltung schreiben, aber ich denke, ihr als engagierte Menschen für Obdachlose interessiert euch für folgenden Vorfall, der mich sehr betroffen gemacht hat: Am Samstag, den 28. Februar stand ich bei klirrender Kälte am S-Bahnhof in Flörsheim (14:53). Vor der Tür der Notschlafstelle am Dorotheenplatz saß ein Obdachloser. Es erschien ein Mitarbeiter dieser Einrichtung, der ihn vor die Beine tretend harsch beschimpfte. Der Vorfall wurde von vielen beobachtet. Leider habe ich keine Adressen (Zeugen) aufgeschrieben. Einer, der hinter der Tür stand, wurde ebenfalls rüde von diesem schimpfenden Mitarbeiter herauskatapultiert. Ich habe keine Ahnung vom Ton und Umgang im Bereich der Obdachlosenhilfe. Ich frage nur, ob Tritte dazu gehören. Nachgefragt bei der Stadtverwaltung Düsseldorf, spielte man den Fall herunter, konnte keinen Ansprechpartner der Notschlafstelle nennen!?! Dort selbst hingegangen und telefoniert, sagten mir Beschäftigte einer Zeitarbeit, welche den Eingang bewachen, der Ansprechpartner/Leiter der Notschlafstelle sei ihnen auch nicht bekannt. Ich bin sehr erschüttert über den Vorfall. Scheinbar ist die Würde des Menschen „mit Füßen“ tretbar! Ich meine, ein jeder hat das Recht, anständig behandelt zu werden. Menschen, die mit Tritten handeln, sollten sich ein

anderes Betätigungsfeld suchen. Ich weiß aber, das ich diese Dinge nicht ändern kann, das bestätigte bedauerlicherweise auch der Mitarbeiter der „Stadt Düsseldorf“.
Martina Kanehl

Mit Entsetzen habe ich in der April-Ausgabe den Text von Michael Kramer gelesen, ein „Ex-Obdachloser sucht Frau“, genauer gesagt: eine körperbehinderte Frau. Dass Männer in dieser herabwürdigen Weise über körperbehinderte Frauen denken und solchen Frauen gerne „Angebote machen“, ist mir aus eigener Erfahrung leider nicht unbekannt, aber ich hätte gehofft, dass es in Ihrer Redaktion jemanden gibt, der die Hintergründe dieses Denkens durchschaut und eine solche Veröffentlichung verhindert. Im Fall von Herrn Kramer vermute ich, dass er sich nur gegenüber einer (vor allem körper-) behinderten Frau als wertvoll erachtet und daher nur solchen Frauen eine Beziehung „anbietet“. Vielleicht gehört er aber auch zu der Spezies Männer, die eine Körperbehinderung sexuell anmacht? In beiden Fällen steht dahinter eine Herabwürdigung behinderter Frauen.
Christine

Anmerkung: Herr Kramer ist, wie in dem kritisierten Beitrag berichtet, selbst behindert.

Er hat sich für Obdachlose und gegen ihre Vertreibung engagiert. Unser Rechtsanwalt und Freund

Wolfgang Diesing

ist viel zu früh gestorben. Wir sind tief betroffen und traurig.

fiftyfifty
Redaktion und VerkäuferInnen

Heinzelmannchen



Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen?
Pflanzen versorgen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Tel.: 0211-600 2000

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

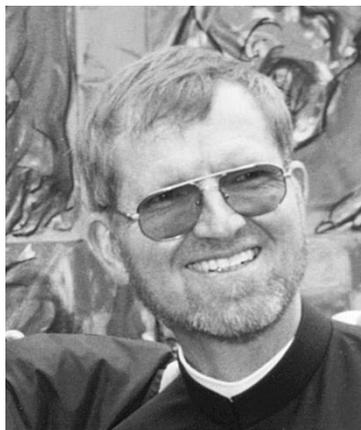


IMPRESSUM

Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk Mönchengladbach e.V. "Wohnraumhilfe"
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Lokalredaktionen
 Zeitgeber: Publik Forum
 www.publik-forum.de
 * Duisburg: Bettina Richtler
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Jörg Trieschmann
 02161-177188
 * Krefeld: Wolfgang Wiedemann
 * Frankfurt: Klaus Heil
 069-2982190
 Layout: in puncto Design, Werbegratik und Neue Medien, Heike Hassel, Düsseldorf
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 fiftyfifty@zakk.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
 Wohlfahrtsverband, im
 Bundesverband Sozialer
 Straßenzeitungen e.V. und
 im International Network
 Street Papers (INSP)



Schirmherr: Franziskanerbruder Matthäus Werner

Schnell anrufen, schnell helfen.

Spendenhotline
0211/9216284

Spenden-
kontonummer:

Asphalt e.V.,
Konto 53 96 61 - 431
BLZ 360 100 43
Postbank Essen

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe von *fiftyfifty* widmet sich schwerpunktmäßig dem Glück. In der Titelgeschichte zeigt unser Autor Olaf Cless, dass es kein Glück ohne soziale Gerechtigkeit gibt. Auch die Verlautbarungen des Papstes ermahnen immer wieder, die Belange der Armen nicht zu vergessen.

Aber nicht alle, die im Wohlstand leben, sind deshalb schon glücklich. Im Gegenteil: Der Konsumrausch vernebelt die Sinne, macht oft sogar krank, beflügelt den Neid und die Missgunst, lässt stumpf werden für die Anliegen der Bedürftigen.

Wir Ordensleute haben uns bewusst für einen einfachen Lebensstil entschieden. Ein bescheidenes Mahl, in freundschaftlicher Gemeinschaft genossen, kann besser schmecken als ein luxuriöses Geschäftsessen. Die Besinnung auf das, was nötig ist, machen den Kopf und die Seele frei für die wirklich wichtigen Dinge des Lebens.

Und: Geteiltes Glück ist doppeltes Glück - diese Volksweisheit stimmt auch im christlichen Sinne. Wenn wir uns für den Nächsten einsetzen, macht das nicht nur ihn, sondern auch uns selbst glücklich. Ja, ich bin der festen Überzeugung, dass es ohne Solidarität und Anteilnahme, ohne Freundschaft und Liebe überhaupt kein Glück gibt. Manchmal erfordert der Einsatz für die Rechte der Armen und Ausgebeuteten sogar das Leben. Bei den ersten Christen, im Faschismus und heute in der „Dritten Welt“ zahlten und zahlen viele Christen den Einsatz für die Gerechtigkeit mit ihrem Blut. Im Markusevangelium heißt es: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinwillen und um der Heilsbotschaft willen, der wird es retten. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben einbüßt?“ Übertragen auf unsere Wohlstandsgesellschaft könnten wir fragen: Was nützt es, wenn wir reich sind, aber die Chance auf ein erfülltes Leben vertun? Was nützt uns der ganze Konsum, wenn wir das einfache Glück nicht mehr erleben können?

Wann haben wir das letzte Mal zusammen mit Kinder gelacht? Wann haben wir das letzte Mal intensive Liebe und Freundschaft gefühlt? Wann haben wir das letzte Mal mit unserer Familie ein Fest gefeiert? Wann haben wir das letzte Mal einen Menschen getröstet? Wann haben wir das letzte Mal Zeit für uns selbst gehabt, für Ruhe, Meditation und Gebet? Ich glaube fest daran, dass die kontemplative Beziehung zu Gott und zu seinem Sohn Jesus uns Halt, Richtung, Trost und Glück schenkt. Die Botschaft des Evangeliums lautet: So wie du bist, mit allen Stärken und auch Schwächen, wirst du von Gott geliebt. Daraus erwächst uns die Freiheit, glücklich zu sein.

Herzlichst, Ihr

Br. Hans 2

MIETPROBLEME?
DARAUF GIBT ES NUR
EINE ANTWORT:

FÜR PROBLEMLÖSUNGEN BRAUCHEN SIE DIE BESTE BERATUNG.

Für Mitglieder:

- Kostenloser Schriftwechsel
- Keine Wartezeit
- Tägliche Beratung

ÖFFNUNGSZEITEN
 Montag + Dienstag 8.30-17.30 Uhr
 Mittwoch + Donnerstag 8.30-16.30 Uhr
 Freitag 8.30-11.30 Uhr

ZENTRALE
 Oststraße 47 · 40211 Düsseldorf
 Tel.: 02 11/1 69 96-0 · Fax: 02 11/35 15 11

AUSSENSTELLEN
 Neuss · Ratingen · Erkrath · Grevenbroich
 Tel.: Neuss 021 31/27 56 91 und 27 53 66
 Tel.: Ratingen 021 02/217 66

MIETER VEREIN Düsseldorf

Voranmeldung über die Zentrale Düsseldorf, Neuss oder Ratingen

Pflege- und Beratungs-

Team

Ralf Hansen

0211 - 600 5200

Jägerstr. 24 ♦ 40231 Düsseldorf



Eduard Berms-Batas, „Houseless 2003“ (1/5), 50 x 75 cm, handsigniert, 480 Euro

www.fiftyfifty-galerie.de

„Im Himmel gibt es keine Farben“

Gestern Nacht kamen sie wieder,
mit Glatzen und Springern die Straße entlang,
sie brüllten wieder grässliche Lieder,
sodass es in den Ecken klang.

Wir schlossen das Fenster, löschten das Licht,
wir hofften, sie würden verschwinden,
wir sahen die Angst, in jedem Gesicht,
und konnten Hilfe nicht finden.

Ein Fenster brach, es brannte das Haus,
laute Schreie, Tausende Tränen,
Dad holte uns und die Nachbarn noch raus,
doch ließ Angst die Lippen lähmen.

Großer Schock, zahlreiche Schrammen,
selbst das Weinen fiel uns schwer,
laut brach das ganze Haus zusammen,
viel zu spät: die Feuerwehr.

Eine Familie starb in den Flammen,
die Frau, der Mann, das kleine Kind,
Mum sagt, sie sind bei Gott zusammen,
ich weiß, dass sie dort glücklich sind.

Sie starben, weil sie Schwarze waren,
die Glatzen wurden nie gefasst,
es bleibt beständig, in all den Jahren,
das Fremde wird nun mal gehasst.

Ein Tattoo ließ ich mir heut stechen,
es zeugt von all den tiefen Narben,
drauf steht, und das soll Bände sprechen:
„Im Himmel gibt es keine Farben!“

Sandra Boxen, 15 Jahre

HOLZCONNECTION

Möbelwerkstätten und Maßanfertigung ohne Aufpreis

FORMATSCHRÄNKE und REGALE

Kleiderschränke nach Maß
Regale nach Maß

Schadstoff geprüft

Eines der wenigen Schrank- und Regalsysteme, die nicht nur in der Breite Platz bieten, sondern auch jede Raumhöhe nutzen können. Stellen Sie Ihren Kleiderschrank oder Ihr Regal ganz nach Ihrem Geschmack und Bedarf zusammen. Alle Größen, alle Holzarten, attraktive Farben. Sonderanfertigungen mit Holz, Glas und Shakertüren ... und das alles zu günstigen Preisen

à 118,-*
Bücherkästen

begehbare Schränke

QUALITÄTSMATRATZEN mit GARANTIE*

mit Federkern ab 39,-
z. B. 140x200: 126,-
mit Latex ab 179,-
z. B. 140x200: 285,-
mit Taschenfederkern ab 199,-
z. B. 140x200: 318,-
mit Kaltschaum ab 199,-
z. B. 140x200: 318,-

Schwebebett Jana ab 153,-*

Viele, viele Artikel auf Maß gefertigt ohne Aufpreis

Don Quijote nur 298,-*

Design-Regal

ab 138,-*
MDF-Tisch

Relax-Sofa Seoul 395,-*

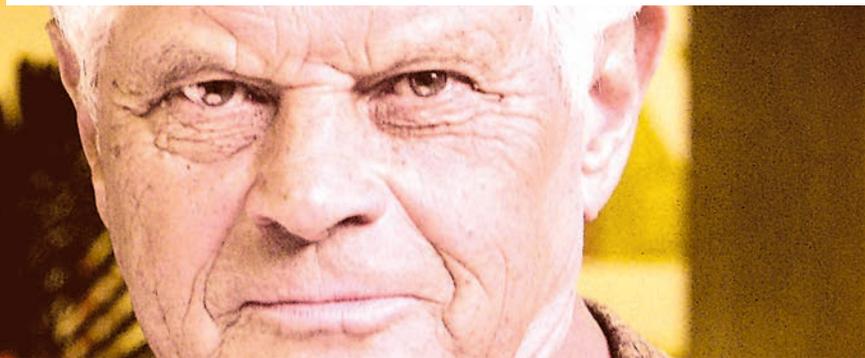
Schubkastenbett ab 315,-*

ab 335,-*
Hoch- und Spielbett extrem belastbar

40213 Düsseldorf · Burgplatz 2-3 · Fon 0211-32379-20 Fax -26
www.holzconnection.de Mo-Fr 11-19/Sa 10-14 *Abholpreise

„Einfluss nehmen!“

Paul Saatkamp, Sprecher der Nationalen Armutskonferenz, über den Sozial-Kahlschlag in Deutschland



Ernst Bloch hat einmal sarkastisch gesagt: „Wenn es für alle nicht mehr reicht, springen die Armen ein!“ Damit beschreibt er treffend, die heutige Situation in Deutschland, denn die derzeitige All-Parteien-Koalition ist sicherlich einmalig in ihrem Politikansatz Arme, Kranke, Alte und Arbeitslose zu belasten und Besserverdienende, Vermögende und Unternehmer zu entlasten. Zahlen, die die Bundesregierung selbst veröffentlicht hat, belegen, dass das obere Fünftel der Bevölkerung 63 % des gesamten Reichtums besitzt, das untere Fünftel hingegen überhaupt nichts.

Die Agenda 2010, angefeuert von einer hinterhergeifernden Opposition, betreibt den Systemwechsel vom Sozialstaat zum Wettbewerbsstaat, der sich in erster Linie den Interessen der wirtschaftlich Starken verpflichtet fühlt. Amerikanische Verhältnisse stehen uns ins Haus. Und wofür das alles? Arbeitsmarktpolitisch für nichts, denn weder Sozialabbau noch die Entlastung der Wohlhabenden und Großunternehmer haben in den vergangenen Jahrzehnten zu mehr Arbeits- und Ausbildungsplätzen geführt. Der im Grundgesetz festgelegte Grundsatz vom „Eigentum verpflichtet“ ist zur Farce verkommen.

Auch die verharmlosende und schönfärbende Sprache der Politiker kann hier nichts mehr gut reden, denn Steuererhöhungen oder -senkungen werden einfach nicht dadurch zu Reformen, dass sie zu solchen erklärt werden. Echte Reformen beschränken sich nicht auf das kurzfristige Stopfen von Haushaltslöchern, sondern verfolgen ein Ziel, genauso wie sie alle Mitglieder der Gemeinschaft entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit an den Belastungen beteiligen.

Wer sich also wundert, dass die Menschen nicht mehr wählen gehen, der sollte eins nicht verkennen: Wählen setzt voraus, Auswahl zu haben! Und haben wir die? Die einen haben ihr 'großes C' schon längst zur Disposition gestellt und die anderen treten zur Zeit ihr 'großes S' mit Füßen. Wenn es nun aber so ist, dass wir über Parteien und Parlamente nichts mehr verändern können, dann gilt es, andere Wege zu beschreiten. Wir als Bürger müssen auf die öffentliche Meinung Einfluss nehmen und Druck auf die Politiker ausüben. Aus den Mitstreitern für eine durch Solidarität und Ausgleich geprägte Gemeinschaft muss wieder eine starke soziale Bewegung werden, aber eine gemeinsame und nicht fünf verschiedene, wie sie zur Zeit agieren und unsere Kraft zersplittern. Nur so werden wir auch Erfolg haben und dem Sozial-Kahlschlag auf allen Ebenen Einhalt gebieten können.

DAS PROMIFOTO DES MONATS

fiftyfifty & HANNES ESSER

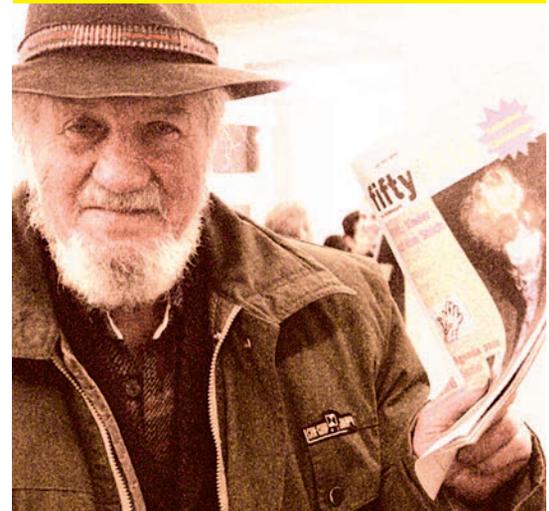


Foto: Uwe Kölsch

Der Düsseldorfer Künstler Hannes Esser (Jahrgang 1920) bekennt sich zu *fiftyfifty*. Auf der gut besuchten Vernissage zum 80sten Geburtstag seines Kommilitonen Herbert Zangs (1924 - 2003), die Düsseldorfs Oberbürgermeister Joachim Erwin eröffnet hat, erzählte der Pankok-Schüler Anekdoten aus seinem bewegten Leben und über die Begegnungen mit Zangs. Essers wurde nicht zuletzt durch seine beeindruckenden Keramikplastiken bekannt. *fiftyfifty*, so der engagierte Künstler, sei ein wichtiges Projekt, „weil es Menschen am Rande der Gesellschaft wieder auf die Beine hilft und ihnen Würde verschafft“.

Die Vernissagerede von Frau Dr. Doris Krystof (K 21) kann kostenlos unter 0211/9216284 angefordert werden.



Urlaub vom Alltag...? Oft geschäftlich unterwegs...?

Professionelle Beratung für alle Reisen gibt's bei uns!
Wir helfen Ihnen aus Ihrem Reisebudget das Meiste herauszuholen.

Rufen Sie uns an: 02 11 - 471 56 30

PROFESSIONAL
TRAVEL
SERVICE



Professional Travel Service GmbH ↻ Kalkumer Straße 121 ↻ 40468 Düsseldorf ↻ e-Mail: info@die-reise-profis.de





„Ja renn nur nach dem Glück, doch renne nicht zu sehr!“

fiftyfifty & Professional Travel
Service verlosen:

Wochenendflugreise für 2 Personen nach Barcelona!

Erleben Sie die spanische Metropole mit ihren beeindruckenden historischen Gebäuden, den pittoresken Gassen und den freundlichen Menschen. Erfreuen Sie sich an mediterranen Delikatessen, nutzen Sie Ihre Zeit zum Bummeln und Genießen. Der Düsseldorfer Reisespezialist für Individual-, Familien-, Gruppen-, und Geschäftsreisen, „Professional Travel Service“, spendiert eine Flugreise für zwei Personen nach Barcelona. Einfach das Kleeblatt auf dem Titel dieser Ausgabe ausschneiden, abschicken & gewinnen. Je mehr Kleeblätter Sie uns schicken, umso größer Ihre Gewinnchance. Viel Glück!



Kalkumer Straße 121, 40468 Düsseldorf

Wir helfen Ihnen, aus Ihrem Reisebudget das Meiste
herauszuholen. Rufen Sie uns an: **0211/4715630**

Alles dreht sich ums Glück. Aber das Glück lässt sich nicht einfach zwingen, kaufen, pachten. „Das Glück schenkt nichts, es leiht nur“, sagt ein Sprichwort. Sogar die Glückspilze, die ab sofort bei der neuen *fiftyfifty*-Verlosungsaktion eine attraktive Reise gewinnen können, müssen am Ende selbst dafür sorgen, dass sie auch wirklich zum beglückenden Erlebnis wird. - Gedanken zum Glück im Kleinen und im Großen

von Olaf Cless

DAS PROMI-INTERVIEW

10 Fragen an ... Helge Achenbach

?: Was ist für Sie der Sinn des Lebens?

!: Zufriedenheit und Erfüllung in Harmonie von Beruf und Familie zu finden.

?: Was bedeutet für Sie ein Dach über dem Kopf?

!: Geborgenheit, Wärme.

?: Ein Bettler spricht Sie auf der Straße an ...

!: Ist mir schon mal unangenehm.

?: Was wünschen Sie sich von Verkäufern einer Obdachlosenzeitung?

!: Nicht aufdringlich zu sein.

?: Ihre größte Leidenschaft?

!: Dinge bewegen und kreativ sein.

?: Ihr sehnlichster Wunsch?

!: Ein langes erfülltes Leben.

?: Welche Menschen bewundern Sie?

!: Willy Brandt, Ghandi.

?: Welche Menschen verabscheuen Sie?

!: Kleinkarierte Spießer, gierige Geschäftemacher.

?: Sie gewinnen 1 Mio. Euro ...

!: Ich würde es unter meiner Frau und meinen vielen Kindern

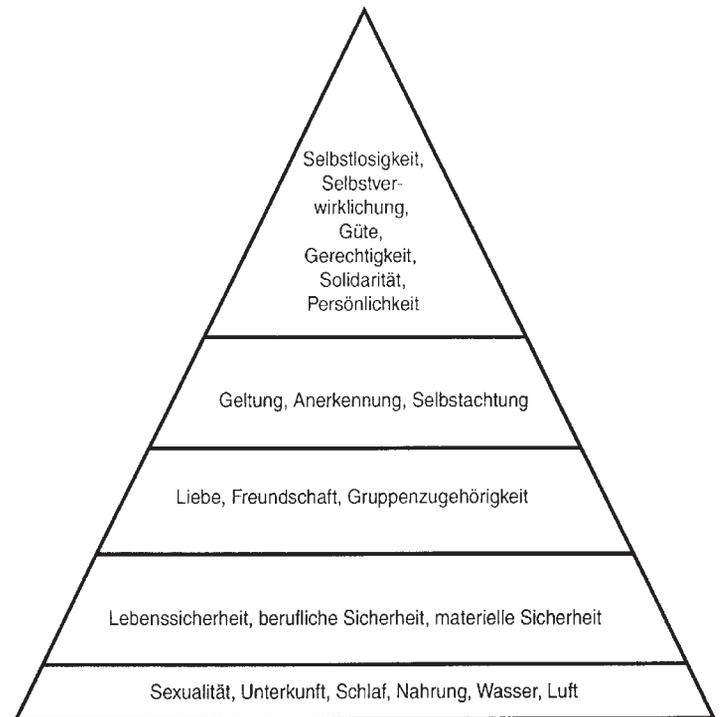
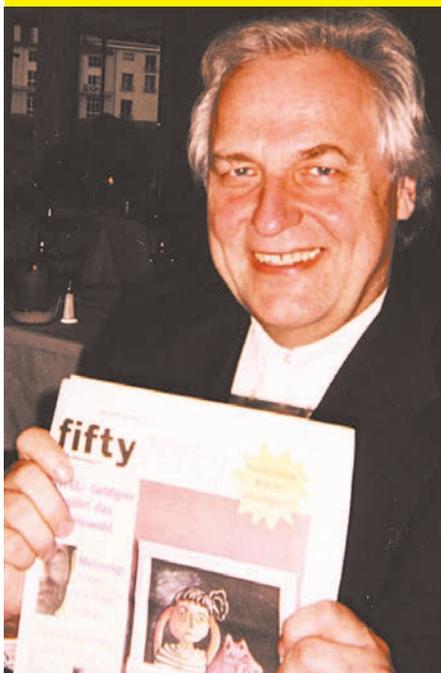
aufteilen.

?: Was würden Sie tun, wenn Sie nur noch einen Tag zu leben hätten?

!: Mit Freunden ein Abschiedsfest feiern.

Helge Achenbach, erfolgreicher Kunsthändler, Mäzen, „Rheingold“-Sammler & Ex-Fortuna-Präsident. Kennt die berühmtesten Künstler und ist selbst ein Lebenskünstler,

Tausendsassa, Geschäfts- und Ideen-Producer. Hat einen Blick für die Bedürftigen dieser Welt. Hilft, Künstler für fiftyfifty zu begeistern und organisiert Benefiz-Gaben.



Bedürfnispyramide (nach Abraham Maslow)

„Ja, das möchtest“, dichtete Tucholsky, „eine Villa im Grünen mit großer Terrasse, / Vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße; / Mit schöner Aussicht, ländlich mondän, / Vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehen ...“, und so geht es in dem Gedicht („Das Ideal“) munter weiter, samt Dachgarten und Dienerschaft, süßer Frau und Wagenpark, „ewiger Gesundheit“ und so fort. Glücksträume können ganz schön maßlos sein, kostet ja nix. Außer vielleicht die Enttäuschung, wenn sie nicht im Geringsten wahr werden wollen.

Ob maßlos oder bescheiden - jedenfalls träumt ein jeder vom Glück, versucht es zu finden, zu erhaschen, zu schmieden. Das Streben nach Glück, sagt der amerikanische Lebensphilosoph John Cowper Powys (1872-1963), hält „uns und die Welt in Gang“; dem, was wir Glückseligkeit nennen, gebührt „die Krone unter den höchsten Dingen des Lebens“. Andere hohe Ziele wie die Suche nach Gott, wie das Wahre, das Schöne, das Gute, argumentiert Powys, gehen immer schon mit einem Glücksversprechen einher, aus dem sie letztlich ihre Anziehungskraft auf die Menschen gewinnen. Zum Beispiel: „Wenn wir Gutes tun würden, ohne dabei selber glücklich und zugleich auch für andere eine Quelle des Glücks zu sein, so hätte sich in der Welt niemals so etwas bilden können wie die ‘Strömungsrichtung außerhalb unserer selbst, die zur Gerechtigkeit strebt““.

Glück: hoch begehrt und schwer zu fassen

So grundlegend die Sache mit dem Glück also ist - so schillernd wird sie doch gleichzeitig bei näherer Betrachtung. „Was ist für Sie Glück?“ beantwortet jeder Mensch anders. Und auch wenn dabei bestimmte Begriffe häufig fallen - vielleicht Geborgenheit, Liebe, Erfolg, Gesundheit, ein leckerer Tropfen oder ein Sechser im Lotto -, so verbindet doch jeder wieder anderes damit, gewichtet, kombiniert und empfindet die Dinge ganz nach seiner Façon. Kein Wunder, dass sich auch die Philosophen nie auf eine allein selig machende Glücks-Definition einigen konnten. 288 Theorien über das höchste Gut zählte schon der römische Gelehrte Varro vor rund zwei Jahrtausenden. Inzwischen dürfte der Überblick noch schwerer fallen.

Die Bejahung des Glücks scheint eine Selbstverständlichkeit, doch lange Zeit war sie es keineswegs. Das strenge Christentum des Mittelalters rückte das Glück „außer Reichweite des Menschen“, wie der französische Essayist Pascal Bruckner schreibt, verlegte es ins verlorene Paradies einerseits, ins himmlische Jenseits andererseits. Der Mensch war ein geborener Sünder, er hatte sich sein Seelenheil sauer zu erarbeiten, bei Strafe des ewigen Höllenfeuers. Er hatte zu büßen, zu entsagen, zu leiden, ja: sein Leid auf mysteriöse Weise zu lieben. Darauf kam es an, nicht auf die kleinen, trügerischen, womöglich sündhaften Glücksmomente des irdischen Lebens.

Die Aufklärung des beginnenden bürgerlichen Zeitalters lehnte sich gegen dieses „alte Entsagungsglied“ (Heine) auf, proklamierte die Verbesserung des Diesseits, den Fortschritt auf Erden. „Wir erachten diese Wahrheiten für selbstverständlich“, heißt es in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776, „dass alle Menschen gleich erschaffen sind, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt sind, dass dazu Leben, Freiheit und Trachten nach Glückseligkeit (happiness) gehören; dass, diese Rechte zu sichern, Regierungen unter den Menschen eingesetzt sind (...)“

Freiheit, Gleichheit, Glück: Der geplatze Traum

Gemessen an diesem hoch tönenden Optimismus gestaltete sich der geschichtliche Fortgang mehr als ernüchternd. Aus der angeborenen Gleichheit der Menschen erwuchs keine soziale Gleichheit, sondern neue Ungleichheit. Die Segnungen der Freiheit kamen den gesellschaftlichen Klassen höchst unterschiedlich zugute. Die allgemeine Jagd nach Glückseligkeit mehrte am Ende weder die kollektive Glückseligkeit noch die des Einzelnen. Die industrielle Zivilisation offenbarte ihre Schattenseiten: Entwurzelung, Entfremdung, Naturzerstörung, Konsumanbetung, Sinnentleerung, Stress ...

„Das Gelobte Land der Zukunft weicht zurück, sobald man es erspäh“, konstatiert Pascal Bruckner, „es verflüchtigt sich jedes Mal, wenn man es greifen will“. Und schlimmer noch: Da nun der moderne Glaube an die Machbarkeit des Glücks herrscht, schüren die unangenehmen, sich zäh behauptenden Tatsachen des Lebens wie Tod, Krankheit und Alter erst recht den allgemeinen Missmut. „Die Gesellschaft des proklamierten Glücks“, schreibt Bruckner, „wird nach und nach (...) von der Verzweiflung heimgesucht“ - wie auch von einer großen unterschwelligen Langeweile.

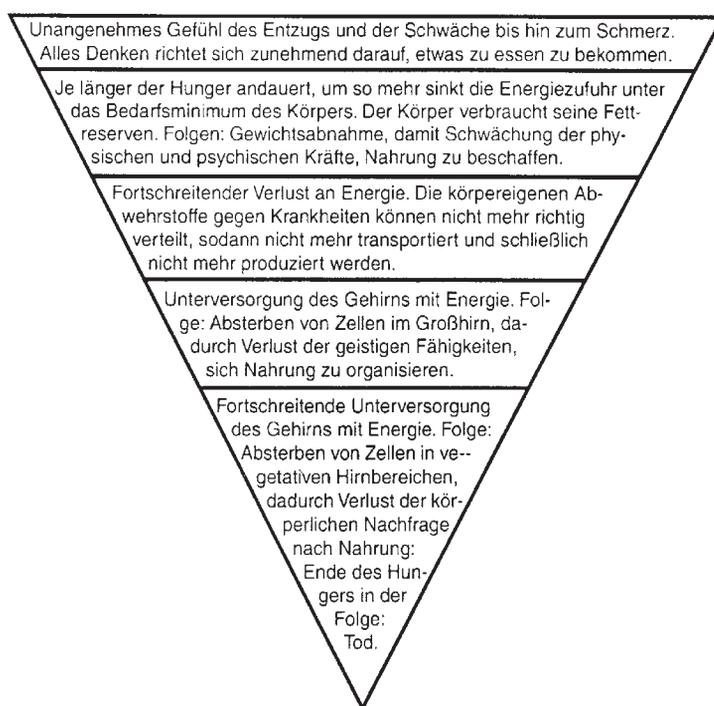
Dass es sich bei dieser „Gesellschaft des proklamierten Glücks“ heute um die kapitalistische, auf Profit und Konkurrenz gegründete handelt, bleibt in manch kluger Abhandlung, auch der von Pascal Bruckner, allerdings merkwürdig im Unschärfe. Wer dagegen über den Zusammenhang von Wirtschaftsordnung und allgemeinen Glücksmöglichkeiten nachdenkt, bekommt schnell zu hören, er „überschätz(e) nicht nur den ökonomischen Faktor“, sondern „verkenn(e) vor allem, dass die Diskrepanz zwischen dem Traum vom Glück und den Möglichkeiten seiner Verwirklichung zur Natur des Menschen gehört.“ (Robert Spaemann) So wird unter Berufung auf die „menschliche Natur“ jede weitere Betrachtung der bestehenden Wirtschafts- und Lebensweise abgewürgt. Wir möchten eine Textpassage von Erich Fromm dagegen setzen, des Psychologen, der den „ökonomischen Faktor“ gewiss nicht über-, aber eben auch nicht unterschätzte:

Geiz ist geil und Hunger tötet

„Die (...) psychologische Prämisse des industriellen Zeitalters, dass das Ausleben des individuellen Egoismus Harmonie, Friede und das allgemeine Wohl fördere, ist vom theoretischen Ansatz her (...) irrig, und (...) diese Täuschung wird durch die vorhandenen Daten erhärtet. (...) Egoismus ist nicht bloß ein Aspekt meines *Verhaltens*, sondern meines *Charakters*. Er bedeutet, dass ich alles für mich haben möchte; dass nicht Teilen, sondern Besitzen mir Vergnügen bereitet; dass ich immer habgieriger werden muss, denn wenn Haben mein Ziel ist, bin ich um so mehr, je mehr ich habe (...). Ich kann nie zufrieden sein, denn meine Wünsche sind endlos; ich muss jene beneiden, die mehr haben als ich, und mich vor jenen fürchten, die weniger haben. Aber alle diese Gefühle muss ich verdrängen, um (vor anderen und vor mir selbst) der lächelnde, rationale, ehrliche, freundliche Mensch zu sein, als der sich jedermann ausgibt.“ (Haben oder Sein, 1976)

„Die Entwicklung dieses Wirtschaftssystems“, fährt Fromm fort, wird „nicht mehr durch die Frage: *Was ist gut für den Menschen?* bestimmt, sondern durch die Frage: *Was ist gut für das Wachstum des Systems?*“ Es ist ein System, das den dramatischen Ausschluss großer Teile der Menschheit von den elementarsten Voraussetzungen des Glücks - indem sie von Hunger, Durst, Krankheit, Krieg, Naturzerstörung heimgesucht werden - nicht nur nicht überwindet, sondern täglich mit verursacht. Der Dritte Weltkrieg ist längst im Gange, hat der Schweizer Soziologe Jean Ziegler gesagt, er wütet gegen die Armen dieser Erde.

Die „Hungerpyramide“ und die „Bedürfnispyramide“



Hungerpyramide (aus unveröffentlichten Materialien der Welthungerhilfe, bearbeitet)

Mitarbeiter der Welthungerhilfe haben das Drama des verhungerten Menschen in einem Schema veranschaulicht, einer Pyramide, die auf dem Kopf steht. Ihre oberste Region markiert das Anfangsstadium des Hungers: Ein Gefühl des Entzugs und der Schwäche bis hin zum Schmerz; alles Denken richtet sich zunehmend darauf, etwas zu essen zu bekommen. Im nächsttieferen Stadium verbraucht der Körper seine Reserven, die Schwächung schreitet fort. Dann versiegen die Abwehrstoffe gegen Krankheiten. Dann nimmt das unterversorgte Gehirn Schaden, die geistigen Fähigkeiten erlahmen. Dann erlischt die körperliche Nachfrage nach Nahrung. Das Schaubild ist nun ganz unten, an der Spitze der umgedrehten Pyramide angekommen: Der Hungernde stirbt.

Zu dieser „Hungerpyramide“ gibt es ein aufschlussreiches Gegenstück, die „Bedürfnispyramide“, die der amerikanische Psychologe Abraham Maslow entworfen hat. Er erforschte ausschließlich gesunde, erfolgreiche und sich glücklich nennende

Menschen. Dabei kam er zu dem Schluss, dass die menschlichen Bedürfnisse in einer bestimmten Rangfolge aufeinander aufbauen. Zunächst müssen die biologischen Grundbedürfnisse befriedigt sein. Daraus kann sich ein Gefühl von Lebenssicherheit insgesamt entwickeln. Zum persönlichen Glück gehört jedoch mehr, gehören auch soziale Kontakte und mitmenschliche Beziehungen. Sie wiederum ermöglichen ein Gefühl des Geachtetseins und der Selbstachtung. Von dieser

Stufe ist es schließlich nicht mehr weit zur Überzeugung - und hier gelangen wir zur Spitze der „Bedürfnispyramide“ -, dass das eigentliche Glück nicht im Haben und noch mehr Haben liegt (auch wenn Wohlstand eine schöne Sache ist), sondern dass es aus persönlicher Selbstverwirklichung und Selbstbescheidung entspringt, aus Nächstenliebe und guten Taten: „Nicht im Nehmen, erst im Geben fühlt man sich frei, souverän und auf eine Art reich, die glücklich macht“, sagt der Psychologe Stephan Lermer.

„Denn alle rennen nach dem Glück, das Glück rennt hinterher“

Den Deutschen wird derzeit nachgesagt, nicht zuletzt von ihnen selbst, dass sie zu viel jammern, und das auf dem hohen Niveau eines der reichsten Länder der Welt. Manchmal hat man den Eindruck, diese Jammer-These sei eher eine modische, immer gern wiedergekäute Erfindung der Medien, die sich gut eignet, den Sozialabbau propagandistisch zu flankieren und alle Proteste als Trotzreaktion verhätschelter Seelen abzutun. Andererseits ist der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, dass verdammt viele Landsleute in einer notorischen Miesepetrigkeit gefangen sind - egal wie viele Einkaufsstüten sie nach Hause schleppen, wie viele bunte Pillen sie schlucken und wie viele Stunden Comedy sie täglich gucken. Die gute alte Lebenskunst, die Kunst des Glücklichen (zu der übrigens auch eine fröhliche Kultur des kollektiven sozialen Widerstandes gehören könnte), ist bei uns ins Hintertreffen geraten, und das quer durch alle Schichten. Gemessen an Maslows Bedürfnispyramide wirken viele Zeitgenossen wie wandelnde Pyramidenstümpfe: Spätestens auf Höhe der Selbstachtung bröckelt es. Güte, Selbstlosigkeit: Fehlanzeige.

Ja, es gibt eine Kunst des Glücklichen, und sie ist bis zu einem gewissen Grade von jedem erlernbar. Seit Urzeiten haben Philosophen, Dichter, Humanisten das Ihre dazu beigetragen und alte Menschheitserfahrungen immer neu auf den Begriff gebracht. „Ja renn nur nach dem Glück“, heißt es in Brechts Dreigroschenoper, „doch renne nicht zu sehr, / denn alle rennen nach dem Glück, / das Glück rennt hinterher.“ Hier ist eine grundlegende Weisheit formuliert: Glück lässt sich nicht erjagen, es kommt unverhofft und absichtslos des allgemeinen Trampelpfades. Der Gelassene wird ihm eher begegnen als der Ungeduldige. Von Kierkegaard stammt die schöne Vorstellung, dass die Tür zum Glück nach außen aufgehe. „Sie lässt sich also nicht mit Gewalt aufstoßen, im Gegenteil: Um sie öffnen zu können, muss man sogar einen Schritt zurück treten.“ (Stephan Lermer)

Antoine de Saint-Exupéry sagt sogar, dass das Glück überhaupt nicht als Ziel taugt: „Wenn du das Wort Glück begreifen willst, musst du es als Lohn und nicht als Ziel verstehen, denn sonst hat es keine Bedeutung.“ Das heißt: Glück ist das schöne Nebenprodukt von etwas anderem - einer mit Hingabe erbrachten Tätigkeit, einer überwundenen Krise, einer intensiven Begegnung mit der Natur, einem Wort, einem Lächeln.

Eine lehrreiche „Anleitung zum Unglücklichsein“

„Jedes Glück hat einen kleinen Stich“, sagt Tucholsky am Ende seines Gedichts, „immer fehlt dir irgendein Stück.“ Wer die Glückskunst beherrscht, weiß auch dies und stellt sich darauf ein. Er schraubt seine Glücksziele nicht in schwindelnde Höhen, von wo bloß der Absturz in den Katzenjammer droht. Er erkennt mit Montaigne an, dass nun mal „das Gute und das Üble (...) zusammen den Stoff unseres Lebens ausmacht“.

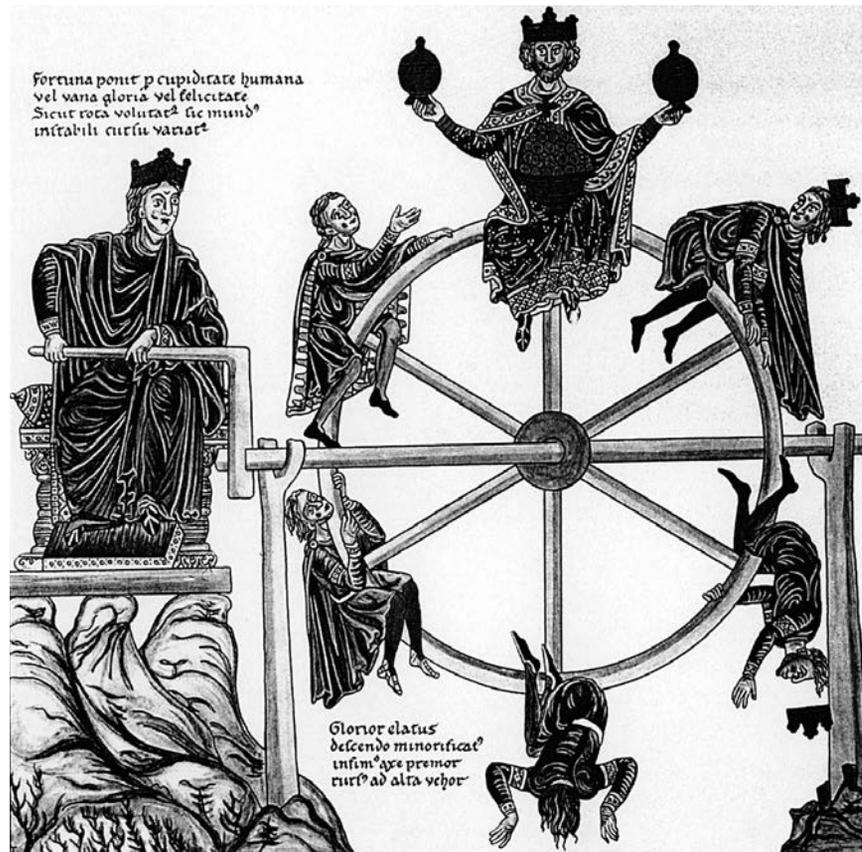
Viele bringen sich selbst um ihr Glück. Sie verhalten sich im Alltag, etwa in ihrer Partnerschaft, unbewusst in einer Weise, die alles misslingen lässt. Sie betrachten sich und die Umwelt derart voreingenommen, dass ihre schlimmsten Befürchtungen prompt in Erfüllung gehen. Wer sich zum Beispiel in der Rolle des ewigen Opfers, des von aller Welt ungerecht Behandelten trotziger eingerichtet hat, dessen

Pechvogel-Status wird sich auch stets perfekt bestätigen. Der Psychotherapeut Paul Watzlawick hat diese Mechanismen in seiner berühmten „Anleitung zum Unglücklichsein“ amüsant und lehrreich beschrieben. Zigttausend tägliche Stimmungstiefs, Ehekräche, Nachbarschaftskonflikte fielen flach, wenn die Leute ein bisschen mehr Ahnung von den Fallen hätten, in die man im Umgang miteinander tappen kann - oder eben nicht.

Watzlawick beendet sein Büchlein mit einem Romanzitat des großen russischen Schriftstellers und Seelenforschers Dostojewski: „Der Mensch ist unglücklich, weil er nicht weiß, dass er glücklich ist. Nur deshalb. Das ist alles, alles! Wer das erkennt, der wird gleich glücklich sein, sofort, im selben Augenblick ...“

Und? Klappt das Rezept bei Ihnen? Nein? Dann kommen Sie vielleicht erst einmal in die Gänge, in

Bewegung, werden Sie aktiv! Glück ist vor allem Lohn der Tat. Der guten Tat.



Das Rad des Glücks. Allegorische Zeichnung aus dem „Hortus deliciarum“ (Wonnegarten) der Äbtissin Herrad von Hohenburg, 12. Jh.

LESETIPPS:

Mihaly Csikszentmihalyi: Flow im Beruf. Das Geheimnis des Glücks am Arbeitsplatz (Klett-Cotta)

Pascal Bruckner: Verdammt zum Glück. Der Fluch der Moderne (Aufbau-Verlag)

Stephan Lermer: Psychologie des Glücks (Goldmann)

John Cowper Powys: Die Kunst des Glücklichen (Zweitausendeins)

Antoine de Saint-Exupéry: Was du gibst, macht dich nicht ärmer. Eine Anthologie (Benziger)

Paul Watzlawick: Anleitung zum Unglücklichsein (Piper)



Diskussion um Zivildienst

Barbara Stolterfoht, Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, hat einen Sozialdienst für Elite-Studenten angeregt. In der Zeitschrift Focus forderte sie, ein Freiwilliges Soziales Jahr zur Zulassungsvoraussetzung für künftige Elite-Universitäten zu machen. In Deutschland werde Elite nur unter dem Gesichtspunkt der Kopfarbeit diskutiert, kritisierte sie. Damit komme man aber bestenfalls zu einer Elite, die „keine Ahnung von dieser Gesellschaft hat“. In der Diskussion um den Wegfall des Zivildienstes und die mögliche Einführung eines sozialen Pflichtjahres hat der Präsident des Diakonischen Werks, Jürgen Gohde, angeregt, neue Assistenzberufe zu schaffen, die vor allem für Hauptschüler attraktiv sein könnten. Voraussetzung dafür sei jedoch, dass bereits in den Schulen das Erlernen sozialer Kompetenzen mehr als bisher gefördert werde.

Erschwerter Aufenthalt für Studenten

Hans-Dieter Rinkens, Präsident des Deutschen Studentenwerks, bezeichnete den Streit um das Zuwanderungsgesetz als unzumutbar für ausländische Studenten. Es sei



„paradox“, dass Bund und Länder mit milliardenschweren Programmen versuchten, deutsche Hochschulen international attraktiver zu machen, gleichzeitig aber den ausländischen Studenten den Aufenthalt rechtlich erschwerten.

Börsenberichte in ARD und ZDF

Engelbert Siebler, katholischer Weihbischof in München, ist unzufrieden mit den Nachrichten der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender. Die regelmäßigen Börsenberichte der ARD und ZDF erweckten den Eindruck, Aktienbesitz sei wichtiger als soziales Engagement, über welches viel zu



wenig in den Medien berichtet werde, schrieb Siebler in seiner Kolumne für die Münchner Bildzeitung.

Schwere Vorwürfe gegen Gunther von Hagens

Helga Trösken, evangelische Pröpstin für Rhein-Main, wirft dem Präparator Gunther von Hagens vor, ein „Wirtschaftsunternehmen mit



Leichen“ zu betreiben. Während verantwortungsvolle Wissenschaftler an Toten forschten, um den Lebenden zu helfen, nähre von Hagens mit seiner Ausstellung die „Lust am Voyeurismus und am Gruseln“.

Grönemeyer kritisiert Gesundheitssystem

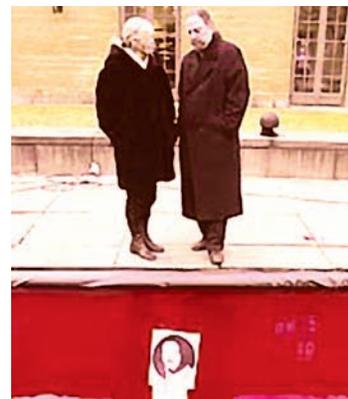
Dietrich Grönemeyer, Medizinprofessor, kritisiert, dass das Gesundheitssystem immer unmenschlicher werde. Eine umfassende Lösung der Probleme werde „zu Gunsten eines Sparens um fast jeden Preis“ vernachlässigt.



Heilung und die Erhaltung von Lebensqualität als eigentliche Aufgabe der Medizin gerieten zunehmend aus dem Blick. Das Wesentliche einer „liebvollen Medizin, die wirkliche, ehrliche, mitmenschliche Fürsorge des Arztes“, gerate immer mehr ins Hintertreffen.

Botschafter demoliert Museum

Zvi Mazel, israelischer Botschafter in Schweden, hat eine Installation im Historischen Museum Stockholm demoliert, was zu diplomatischen Verwicklungen zwischen Schweden und Israel geführt hat. Bei der Ausstellungseröffnung hatte Mazel ein Werk des aus Israel stammenden, aber seit den siebziger Jahren in Schweden lebenden Künstlers Dror



Feiler zerstört, da es seiner Ansicht nach keine Kunst, sondern „eine obszöne Verzerrung der Realität“ war. Die Installation zeigte das Foto einer palästinensischen Selbstmordattentäterin als Segel eines Bootes, das in einem Teich aus rotem Wasser schwamm. Die Frau hat im Oktober vergangenen Jahres 21 Menschen in einem Restaurant in Haifa ermordet. Dazu lief die Bach-Kantate „Mein Herz schwimmt in Blut“. Feiler erklär-

te, er habe Schmerz über das gegenseitige Blutvergießen ausdrücken wollen.

Köhler: Staat überschreitet Grenzen

Axel Ayyub Köhler, Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland, hat vor einer „zunehmenden Anti-Stimmung gegen den Islam“ gewarnt: „Die Situation der Muslime in Deutschland erinnert an die Situation, die die Juden hier im 18. und 9. Jahrhundert durchleben mussten.“ Mit einem Kopftuchverbot an staatlichen Schulen, wie von mehreren Bundesländern angestrebt, überschreite der Staat seine Grenzen.



Unterstützung erhält er von Theologieprofessor Urs Baumann, der erklärt, die Länder-Kopftuchgesetze seien „chancenlos und unsinnig“. Sie würden Muslime erst recht herausfordern, „religiös Flagge zu zeigen“. Das Tuch sei „eine Frage der Mode wie bürgerliche Kleidervorschriften des 18. Jahrhunderts“.

Frauen haben niedrigere Durchschnittsrente

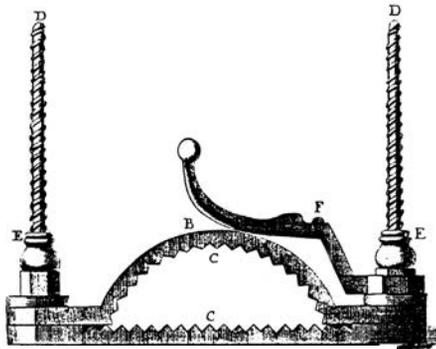
Maria Böhmer, stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, möchte, dass zwei weitere Babyjahre in der Rente anerkannt werden. Besonders Frauen lit-



ten unter einer Benachteiligung von Familien. Ihre Durchschnittsrente sei mit 469 Euro monatlich nur knapp halb so hoch wie die der Männer mit 963 Euro. Solange dies der Fall sei, dürfe sich niemand über die Bevölkerungsentwicklung wundern.

Wählt Jasna S.!

Ein großer knallroter Klotz verschönert oder -schandelt, je nach Geschmack, zur Zeit den Düsseldorfer Ehrenhof am Rhein. Der Metro-Konzern bringt hier dem Publikum die „Faszination Handelswelten“ nahe - mit einer Waage, die selber Äpfel von Birnen unterscheiden kann, mit einem Raum, der beweist, wie viel bunter bunte Reklame ist als eine graue Wand, und anderen Aha- und Oho-Effekten mehr. Ja, die Handelswelt ist faszinierend, es geht auf keine Kuhhaut und auch in keinen roten Klotz. In einer Münchner Aldi-Filiale versuchen zum Beispiel einige Verkäuferinnen seit Wochen, einen Betriebsrat zu gründen. Doch Jasna Schmidt und ihre Kolleginnen werden von den Herren Filial-, Regional- und sonstigen Leitern derart krass gemobbt, der Rest der Belegschaft ausgehorcht und eingeschüchtert, dass man sich ins Zeitalter der Inquisition oder in eine mafiotische Bananenrepublik versetzt fühlt. Dabei leben wir doch im gerade feierlich erweiterten „Europa der Bürger“. Kennen Sie übrigens den europäischen Verfassungsentwurf? Ich auch nicht. Aber wir gemeinen Bürger sollen ja nach dem Willen der Bundesregierung auch gar nicht darüber abstimmen. Das



Jetzt neu im Angebot: Beinschrauben statt Betriebsräte

erledigen die Europa- und sonstigen Politiker für uns. „Wir können Europa besser“, schreiben sie auf ihre Plakate, oder: „Ich wähle Sicherheit statt Abenteuer“. Wie ist das gemeint? Lieber das EU-Verfassungsding im schönen Brüssel durchziehen als eine breite Volksabstimmung riskieren? „Die EU“, hat Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung kürzlich festgestellt, „ist so konstruiert, dass man sie in die EU mangels demokratischer Substanz nicht aufnehmen würde, wenn sie ein Beitrittsland wäre.“ Auch Aldi hätte keine Chance. Aber Aldi braucht nicht der EU beizutreten, Aldi ist schon drin und prägt täglich EU-Wirklichkeit. Als eine mitbestimmungsfreie Zone von vielen.

„Wenn ich strahlende Augen sehe ...“

Obdachlose berichten *fiftyfifty*-Mitarbeiterin
Katrin Dreher über Glück (und Unglück)



Django: „Meine Tochter ist mein Glück, meine kleine Prinzessin.“

Detlef, 44 Jahre: Glück? Ich erinnere mich an ein Erlebnis in meiner Kindheit, das mich sehr glücklich gemacht hat. Ich war sechs Jahre alt und bin mit meinem Vater in den Park gegangen. Dort gab es einen See und der war zugefroren. Weil ich vorher noch nie Eis laufen war, wollte mein Vater mir zeigen, wie das geht. Leider hat er sich dabei die Schulter gebrochen. Es war trotzdem ein toller Tag, denn schließlich hat er sich die Schulter ja für mich gebrochen. Im Beruf hatte ich auch Glück. Ich bin gelernter Maler und Lackierer und hatte immer eine Anstellung, war nie arbeitslos. Bis vor acht Jahren, da hab ich alles hingeworfen. Damals sind kurz hintereinander meine zweijährige Tochter, meine Frau und mein zweites Kind gestorben. Meine Frau und das Kind bei der Geburt, am selben Tag. Ich weiß nicht mal, ob es ein Junge oder ein Mädchen war, die Leute im Krankenhaus haben einfach gesagt: „Wir müssen Ihnen leider mitteilen, dass Ihre Frau und ihr Kind gestorben sind.“ Da hab ich nur noch gedacht: „Leckt mich

alle am Arsch!“ Mein Leben war mir von dem Moment an völlig egal. Ich hatte alles verloren. Heute sind meine zwei Hunde meine Familie. Ans Glück glaube ich nicht mehr. Glück ist Lüge. Glück wäre zum Beispiel, wenn gleich Jemand auf mich zukommen und sagen würde: „Ich hab eine Wohnung für dich.“ Ich glaube, ich würde anfangen zu weinen. Eine eigene Wohnung ist mein größter Wunsch. Wenn ich morgens aufstehen und sagen könnte: „So, jetzt gehe ich erst mal duschen“, dann wäre ich wieder glücklich.

Friedhelm, 57 Jahre: Als ich zehn Jahre alt war, hatte ich einmal ganz großes Glück. Ich war mit meinem Vater im LKW unterwegs. Plötzlich war da eine Frau, die die Vorfahrt nicht beachtet hat. Bei diesem Unfall erlitt ich einen doppelten Schädelbasisbruch, lag drei Monate im Koma. Die Chance stand eins zu neunundneunzig, dass ich überlebe. Und bis heute danke ich dem lieben Gott dafür, dass ich noch lebe. Leider wurden meine schulischen Leistungen nach dem Unfall schlechter und ich durfte auch nicht mehr turnen. Aber immerhin habe ich 15.000 Mark Schmerzensgeld erhalten. Als ich später geheiratet habe, war die Frau nur scharf auf mein Geld. Ich habe das sofort gemerkt. Aber Geld ist mir überhaupt nicht wichtig. Wichtig ist, dass ich den Leuten helfen kann, sie zum Lächeln bringe. Das macht mich glücklich. Man nennt mich übrigens auch den Bürgermeister, weil ich versuche, die Leute von der Straße zu holen. Ich habe da nämlich so meine Verbindungen. Ich versuche zu helfen, wo ich kann, denn ich weiß noch, was Nächstenliebe bedeutet. Wenn ich strahlende Augen sehe, dann ist das für mich Glück. Oder wenn Jemand lächelt. Freunde sind Glück. Im Grunde muss man einfach nur mit den Menschen klar kommen, um glücklich zu sein. Ich habe zum Beispiel Stammkunden, die immer ihre fiftyfifty bei mir kaufen. Alle sind sehr freundlich. Das macht mich froh. Ein besonders großes Geschenk ist jedoch meine Tochter. Sie lebt in den USA, in Miami, Florida. Und sie ist glücklich verheiratet. Dass es ihr gut geht, ist für mich das Wichtigste, dafür danke ich Gott jeden Tag. Für die Zukunft

wünsche ich mir, dass es der ganzen Welt gut geht und ich nur noch lachende Gesichter sehe.

Ludwig „Django“, 46 Jahre: Glück ist Gesundheit! Und immer genug zu essen zu haben. Geld hingegen ist für mich nur ein notwendiges Übel. Dass ich bei meiner Arbeit als fiftyfifty-Verkäufer so viele nette Leute treffe, ist auch Glück. Ostern zum Beispiel, da hat mir eine alte Dame ein Körbchen mit Eiern und Schokolade geschenkt. Ich war wirklich gerührt. Aber im Moment bin ich sowieso ziemlich gut drauf, denn seit zwei Monaten bin ich trocken. Jeden Tag geht es einen kleinen Schritt vorwärts. Demnächst will ich auch eine Therapie machen. Ich tue das alles für meine kleine Tochter. Sie ist drei Jahre alt und lebt bei einer Pflegefamilie, zwei- bis dreimal im Monat kann ich sie besuchen. Auf diese Tage freue ich mich immer besonders. Meine Tochter ist mein Ein und Alles, meine kleine Prinzessin. Ich wünsche mir, dass sie immer glücklich sein wird. Außerdem hätte ich in der Zukunft gern eine eigene Wohnung, in der ich dann meine Modelleisenbahn aufbauen könnte. Sonst nichts, ich bin da eher bescheiden. Für meinen Kumpel wünsche ich mir allerdings noch etwas. Er ist ein feiner Kerl, noch ziemlich jung, aber ganz tief gefallen. Ich möchte, dass er sein Leben wieder in den Griff kriegt.

Uwe, 43 Jahre: Ich bin erst vor zehn Monaten aus dem Osten nach Düsseldorf gekommen ... und zwar wegen einer

Aktion Lebensrecht für Alle e.V.



Ungewollt schwanger? Wir helfen kostenlos!

- * Beratung über staatl. & sonstige Hilfen
- * Begleitung bei Behördengängen
- * Hilfe bei Wohnungssuche (evtl. betreut)
- * Sachhilfen für die Babyausstattung



8 Wo. alter Embryo

Tel.: 0211/ 970 39 77
Fax: 0211/ 970 39 77
beratung@alfa-ev.de
Peter-Adolphs-Straße 18
40593 Düsseldorf

Kunstwerk des Monats

Thomas Struth

Thomas Struth gehört zur absoluten Spitze der internationalen Fotokünstler. Die Rheinische Post schreibt: „Seine Straßensbilder, die Landschaften, Urwälder und Portraits, die großen Fotografien von Museums- und Kirchenräumen sind weltweit bekannt. Zurzeit arbeitet er an einem neuen Projekt für die Biennale „Sao Paolo 2004“. Der Becher-Schüler der ersten Stunde, dessen Fotografien wie Aktien ohne Verlustrisiko gehandelt werden, glaubt an die Objektivität der Fotografie. Er retuschiert nichts. Er arbeitet mit schwerer Kamera und langen Belichtungszeiten, wartet, bis sich das Objekt in Szene setzt: Straßen, Wälder, Wüsten und nicht zuletzt die Menschen.“ Für die von fiftyfifty organisierte Ausstellung „The City never sleeps“ (siehe Titelgeschichte) hat Thomas Struth vier frühe Originalarbeiten gestiftet, die für je 8.100 Euro verkauft werden.



Thomas Struth
Fürstenwall, Düsseldorf 1980, Ca. 60 x 80 cm incl. Rahmen,
3/10, handsigniert, 9.000 Euro

Bestellung: 0211/9216284 www.fiftyfifty-galerie.de

fiftyfifty-PROJEKTE

„Ghetto“

Lernen, Sport machen, jobben... was für viele Jugendliche „normal“ ist, ist im Düsseldorfer Stadtteil Wersten-Ost Luxus. Nur die Hälfte der 14- bis 22-Jährigen, die dort leben, besuchen eine Schule oder haben Arbeit. Armut, Kriminalität und Konflikte prägen stattdessen den Alltag der Jugendlichen. Da ist jede Abwechslung willkommen. Hier kommt die Awo als gemeinnützige Organisation gegen Armut ins Spiel. Im Aktiv-Treff der Awo in der Immigrather Straße gibt es neben Streichelzoo und Spielplatz für die Kleinen auch eine Fußballgruppe, Fahrradwerkstatt, die Möglichkeit des gemeinsamen Kochens, sowie regelmäßiges Bewerbungstraining und Hilfe bei Familienkonflikten. Die Jugendlichen kommen gerne, denn jeder von ihnen fühlt sich benachteiligt, jeder will raus aus dem „Ghetto“. Im März 2003 startete die Awo ihr von der Stadt Düsseldorf mit 21.000 Euro unterstütztes und auf



neun Monate befristetes Projekt der aufsuchenden Sozialarbeit. Eine Gruppe von vier Streetworkern war in dieser Zeit in dem „hochbelasteten Viertel“ zwischen Küppersteger- und Witzheldener Straße unterwegs und sprach mit den Jugendlichen, die sich dort tagsüber auf der Straße aufhielten. Da die Jugendlichen sich sehr aufgeschlossen und interessiert zeigten und erste Erfolge bereits sichtbar wurden, möchte die Awo das Projekt gern fortsetzen. Doch der Antrag wurde von der Stadt bis Redaktionsschluss nicht bewilligt. Hilfe anderer Art erhielt die Organisation vor Kurzem von *fiftyfifty*. Wir werden dem Aktiv-Treff mehrere Computer schenken, damit auch sozial benachteiligte Jugendliche Zugang zu Internet und email haben und professionelle Bewerbungsunterlagen erstellen können. Mit einer zusätzlichen Videokamera sollen simulierte Vorstellungsgespräche aufgenommen und ausgewertet werden, um so die Heranwachsenden konkret auf die Begegnung mit potenziellen Arbeitgebern vorzubereiten.



Uwe: „Darum bin ich auch glücklich, dass es jetzt endlich wärmer ist.“

hat sie mich nur noch kontrolliert. Ich fühlte mich wie eingesperrt. Weil ich aber frei sein wollte, habe ich mich schließlich schweren Herzens von ihr getrennt. Eigentlich war sie eine klasse Frau, aber meine Freiheit, das heißt machen zu können, was ich möchte, das geht mir über alles. Freiheit ist in jedem Fall Glück. Ich weiß das, weil ich im Osten einige Male im Gefängnis war ... zu DDR-Zeiten. Das waren schlimme Zeiten für mich. Mein Verbrechen war, dass ich einfach keine Lust hatte, für diesen Staat zu arbeiten. Geld brauchte ich nicht viel, ich habe lange zuhause gelebt und meine Eltern haben mich immer unterstützt. Ich hatte Hochs und Tiefs, habe mal gearbeitet, mal nicht und manchmal war ich über Monate hinweg eingesperrt. Irgendwann habe ich dann unglücklicherweise auch noch ein Problem mit Alkohol bekommen. Hinzu kamen zwei gescheiterte Ehen. Ab einem Punkt ging einfach alles schief. Im Gegensatz dazu steht meine Kindheit. Die war wirklich schön und glücklich, obwohl meine Eltern beide viel arbeiten mussten. Schön war auch, als ich eine Wohnung hatte. Leider habe ich sie nur



Ilse: „Ich bin allerdings der Meinung, dass man das Glück suchen muss.“

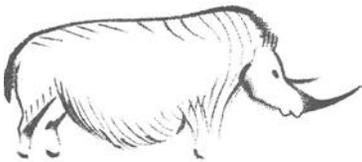
für drei Monate behalten, weil ich Stress mit dem Vermieter bekommen habe. Ich war im Mietrückstand, da mein Mitbewohner mich hängen gelassen hat, noch dazu hab ich ein paar Kumpels bei mir übernachten lassen. Zur Zeit schlafe ich in einer Notunterkunft, aber tagsüber bin ich permanent draußen. Darum bin ich auch glücklich, dass es jetzt endlich wärmer ist.

Ilse, 49 Jahre: Meine Kindheit war überhaupt nicht schön, daran möchte ich mich nicht gerne erinnern. Trotzdem habe ich schon viel Gutes erfahren. Vor drei Jahren hatte ich beispielsweise eine wundervolle Partnerschaft mit einem Mann, der inzwischen leider verstorben ist.

Auch jetzt habe ich wieder einen lieben Freund und es ist schön, Jemanden zum Anlehnen zu haben. Ich bin allerdings der Meinung, dass man das Glück suchen muss. Von alleine kommt es nicht. Dennoch, es gibt auch glückliche Zufälle. So einen haben mein Freund und ich erlebt, als wir längere Zeit bei einer Freundin übernachtet haben

Bilder im Dunkeln

An einem Septembertag des Jahres 1940 streiften vier Jungen aus Montignac, einem kleinen Ort in der Dordogne (Frankreich), durch den Wald. Plötzlich war ihr Hund wie vom Erdboden verschwunden. Wie sich herausstellte, hatte er den Eingang zu einer Höhle entdeckt, die ob ihrer großartigen eiszeitlichen Gemälde bald weltberühmt werden sollte: Lascaux. Heute sind solche aufregenden Entdeckungen selten geworden, aber im Neanderthal Museum kann man sie noch einmal nachempfinden. Die Sonderausstellung „Bilder im Dunkeln“ präsentiert faszinierende



Wollnashorn von einer Höhlenmalerei aus der Dordogne

Aufnahmen Jahrtausende alter Höhlenkunst aus Lascaux und vielen anderen Höhlen Frankreichs und Spaniens. Fotografiert und systematisch gesammelt hat sie, über viele Jahre hinweg, der ehemalige Bühnenbildner Heinrich Wendel. Seine einzigartige Kollektion ist auch auf CD-ROM zu haben. Führungen, Vorträge und Workshops ergänzen die Schau. *Neanderthal Museum, Talstraße 300, Mettmann, Tel. 02104-979797, www.neanderthal.de (bis 31. 10.)*

„... und lassen Deutschland Deutschland sein“

Donald Rumsfeld - amtiert er eigentlich immer noch?! - ist ein prominentes, wenn auch unsympathisches Beispiel: Seine Vorfahren waren Deutsche - deutsche Auswanderer. Sie machten es wie Tausende und Aber-tausende von Landsleuten in den ver-

gangenen 300 Jahren auch: flohen vor Not oder Verfolgung, träumten von neuem Glück und Wohlstand in Amerika. Der Traum, genährt von kommerziellen Auswanderungsagen-turen oder dem Beispiel erfolgreicher Freunde und Verwandter, die voraus-gegangen waren, ging für viele nicht in Erfüllung. Sie mussten die hohen Kosten der Schiffspassage jahrelang hart abarbeiten, scheiterten bei der



Illustration von Karl-Georg Hirsch zu Norbert Elias' „Ballade vom Armen Jakob“

Existenzgründung. Eine Ausstellung in Duisburg, erstellt vom Museum der deutschen Binnenschifffahrt, führt die Besucher anschaulich von der rheinischen Heimat in die Neue Welt und zeigt mit Original-Exponaten und Installationen, wie sich über die Jahr-hunderte Motive und Bedingungen für den Exodus gewandelt haben. *cubus kunsthalle, Duisburg, Friedrich-Wilhelm-Straße 64, Tel. 0203-26236 (bis 8. 8.)*

Vom Badeofen zum Großflugzeug

„Tante Ju“ wird sie liebevoll genannt, die alte Propellermaschine JU 52, die man hier und da noch fliegen sieht. Solche Flugzeuge waren in den 1920er Jahren der letzte Schrei der Technik und prägten weltweit das Bild der gerade aufkommenden zivilen Luftfahrt. Ihr Hersteller, der



Auch Frau Waldoff reiste im fliegenden Wellblech von Junkers

Erfinder und Fabrikant Hugo Junkers (1859-1935), stammte aus Rheydt bei Mönchengladbach. Das dortige Museum Schloss Rheydt erinnert jetzt mit einer Ausstellung an den Ehrenbürger der Stadt, der 1895 in Dessau mit der Herstellung von Gas-badeöfen begann, ehe er sich der Aerodynamik und dem Flugzeugbau zuwandte. Junkers liebäugelte zwar hin und wieder mit der Wehrmacht, erprobte Jagdflieger und Raketen, doch letztlich war der liberal und sozial denkende Unternehmer den Nazis ein Dorn im Auge. 1933 drängten sie ihn sofort aus seinem Konzern, um diesen rigoros für ihr Aufrüstungsprogramm einzuspannen. *Ab 6. 6. im Städtischen Museum Schloss Rheydt, Mönchengladbach, Schlossstr. 508, Tel. 02166-928900 (bis 5. 9.)*

Reise um die Erde in 19 Tagen

Und noch eine Ausstellung für Flug-begeisterte: Ein riesengroßer, silbern schimmernder Ballon empfängt, zu aparten Klängen, derzeit die Besu-cher des Gasometer Oberhausen. Es ist das originale Heißluft-„Schiff“, mit dem der Schweizer Bertrand Piccard und sein britischer Kopilot Brian Jones 1999, nach etlichen Fehlschlä-gen, erstmals erfolgreich die Erde umrundeten, ohne Eigenantrieb, nur vom Winde verweht. 19 Tage dauerte die 45.755 Kilometer weite Reise.

Faszinierende Fotos und Filmaufnah-men sowie persönliche Gegenstände der Piloten machen das Abenteuer nacherlebbar. Jeweils 50 Cent vom Eintritt (6,50/ermäßigt 4,50 Euro)



Passt mit seinen 55 Metern Höhe gut in den Gasometer: Der Breitling Orbiter Ballon

kommen dem weltweiten Kampf gegen die gefürchtete Kinderkrankheit „NOMA“ zugute. *„Wind der Hoffnung“, Gasometer Oberhausen im CentrO, Tel. 0208-803745, www.gasometer.de (bis 31. 10.)*

Bücherbummel auf der Kö

Vom 10. bis 13. Juni wird sich das Hauptgetümmel auf der Düsseldorfer Kö von der Shoppingseite zur baum-bestandenen Zone am Wassergraben verlagern, wenn wieder ein Großauf-gebot von Buchhandlungen und Antiquariaten, Verlagen und Kultur-instituten zum Bücherbummel(n) ein-lädt. An den Ständen und in Sälen der Umgebung finden wie jedes Mal Lesungen mit teils bekannten, teils weniger bekannten AutorInnen statt (Tanja Dückers, Tilmann Röhrig, Thor Kunkel u.a.). Etwas müde und lustlos kündigt sich dieser 19. Bummel an. Ob neue Ideen und Impulse fürs Jubiläum im kommenden Jahr aufge-sparrt werden?

www.comdor.de
ASUS acer
 Wenn Sie bei Ihrer Bestellung diesen Gutscheincode angeben, gehen 20,- € an den Asphalt e.V. Düsseldorf zur Unterstützung des Projekts fiftyfifty: FIFTY06004

Abbildung: ASUS W1000N Centrino
 Comdor.de - info@comdor.de - Saarlandstr. 43 - 47839 Krefeld
 Tel: 02151-621852 oder -974981 - http://www.comdor.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veichenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage

WIR VERMIETEN

- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

PURZEL-BAUM
 Naturtextil und Spiel
 Oststraße 41
 Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung
 Pfiffiges Spielzeug

und viele, viele Ökotest-Sieger

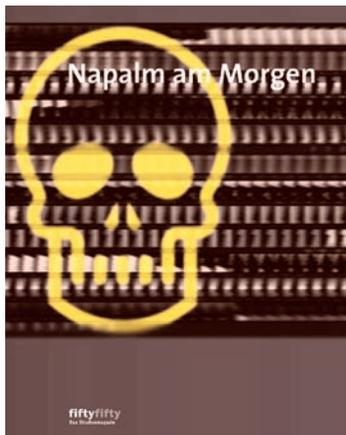
WWW.PURZEL-BAUM.COM

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles



Neu bei *fiftyfifty*:

„Napalm am Morgen - Vietnam und der kritische Kriegsfilm aus Hollywood“

Vietnam ist kein Thema der Vergangenheit. Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten leisteten vor über drei Jahrzehnten Widerstand gegen den Krieg ihrer Regierung in Südostasien. Aktuell werden mit Blick auf die anhaltenden Kriegszustände im Irak immer wieder - zutreffende wie unpassende - Vergleiche zu „Vietnam“ angestellt. Im Kino der USA haben die Massenproteste von einst tiefe Spuren hinterlassen. Das Buch des Theologen und Publizisten Peter Bürger behandelt im Rückblick auf Vietnam kritische Kriegsfilm aus Hollywood. Wer eine Abneigung gegen das Kriegskino verspürt, kann sich hier auch ohne Bombenterror oder Raketenfeuer mit den historischen Hintergründen und Gegenwartsbezügen der behandelten Streifen vertraut machen. Wer in Schule, Kirche, Erwachsenenbildung, Friedensgruppe oder als privater Videothek-Nutzer mit Filmen arbeitet, findet hier eine gründliche Orientierungshilfe. „Napalm am Morgen“ ist eine Arbeit aus den Reihen der Friedensbewegung, der gewöhnlich eine „anti-amerikanische“ Sicht unterstellt wird. Doch hier erwartet den

Leser keine Klage über die „größte Propagandamaschine der Welt“, sondern eine Hommage an Hollywoods kritische Traditionen. Nur das Schlusskapitel zeigt im Kontrast dazu die neuere Welle der zusammen mit dem Pentagon als Staatskunst produzierten Kriegsfilm.

Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*,
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf;
www.napalm-am-morgen.de, ISBN 3-9807400-5-6

Erlesene Lesereise-Katastrophen

Großes Autoren-Aufgebot im Düsseldorfer zakk, und auch noch alle an einem Abend: Harry Rowohlt,



Klaus Bittermann, Horst Tomayer, Fritz Tietz und Hartmut El-Kurdi. Was führt diese Fünferbande notorischer Frohnaturen im Schilde? Sie will „wahre Geschichten“ erzählen bzw. vorlesen, nämlich darüber, „was unterwegs alles schief gehen kann“, wenn man auf Autoren-Lesereise ist. Da die Genannten ausgesprochen viel unterwegs sind, haben sie denn auch eine Menge desaströser, bizarrer, amüsanter Abenteuer auf Lager. Auch nachzulesen, mit Texten etlicher weiterer KollegInnen, in einer kürzlich erschienenen Anthologie. 20. 6., 20 Uhr, zakk, Düsseldorf, Fichtenstraße 40. - Das Buch „Auf Lesereise“, hrsg. von Klaus Bittermann und Wiglaf Droste, ist in der Edition TIAMAT erschienen.



Dumpingkochtip

Essen für weniger als 2 Euro/Person

SCHARFER REISAUFLAUFLAUF

Zutaten: 1 St Zwiebel, 1 TL Öl, 300 g Vollkornreis, 600 ml Gemüsebrühe, 100 g Bleichsellerie, 2 St Karotten, 80 g Haselnüsse, 2 Eier, 1 Bund Kräuter (gemischt), 1 Prise Salz (zum Würzen), 1 Prise Pfeffer (zum Würzen), 1 Prise Curry (zum Würzen), 100 g Gouda (gerieben)

Zubereitung: Die Zwiebel in Würfel schneiden und in heißem Öl glasig dünsten. Den Reis waschen, abtropfen lassen und zu der Zwiebel geben, kurz mitbraten. Mit der Gemüsebrühe ablöschen, bei milder Hitze 40 Minuten garen. Den Bleichsellerie waschen, putzen und in kleine Würfel schneiden. Karotten putzen und raspeln. Reis, Sellerie, Karotten und Haselnüsse miteinander vermischen. Eier mit den feingehackten Kräutern und den Gewürzen verquirlen. Unter die Reismasse mischen und alles in eine gefettete Auflaufform füllen. Mit dem Käse bestreuen. Im Backofen bei 200 Grad 30 Minuten backen.

Wir bedanken uns bei Hermine Geller für diesen Kochtipp mit einem *fiftyfifty*-Buch „Selig, Ihr Armen“ von Bruder Matthäus und Günther Uecker. Liebe Leserinnen und Leser: Bitte schicken Sie uns weiter fleißig Ihre Lieblingssparrezepte.

Polizei-Sport-Verein Düsseldorf e. V.

Der Trendverein für jeden!



- Sport ist gesund
- Sport muss man betreiben
- Sport muss gefördert werden
- sich sportlich betätigen hat eine soziale Komponente...

Telefon: 0211-870-75 07
www.polizei-sv-duesseldorf.de

KUEHLER

Intern. Transporte GmbH
- seit 1904 -

40225 Düsseldorf
Himmelgeister Straße 100

(02 11) 33 44 33
Telefax (02 11) 3 19 04 43

- Umzüge
- Lagerung
- Außenaufzug
- Handwerkerservice
- Klavier-, Flügel-,
Tresortransporte




www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

BELZ-Personalberatung

Schadowstr. 48-50 40212 Düsseldorf Fon: 02 11 - 369 41 21 Fax: 02 11 - 3 55 86 03

Personalvermittlung:

Wir suchen dringend qualifiziertes Personal:
Sekretärin, Buchhalterin, Sachbearbeiterin, EDV sowie Elektriker, Schlosser, Schweißer, Dreher, Fräser und Staplerfahrer

Soziale Zeitarbeit:

Wir setzen uns für soziale Projekte ein und bemühen uns, Langzeitarbeitslose und ehemals abhängige zu vermitteln.

Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorenener Tag!



Charlie Chaplin

Ein Projekt für *fiftyfifty* von Thomas Struth

Obdachlose fotografieren Passanten



Bruno mit „Bienenchen“, fotografiert von Thomas Struth.



Von unten gesehen: Wie Bruno, der immer auf der Straße sitzt und Blockflöte spielt, Passanten sieht.

Bruno Henneböhl (51) mit dem Taufnamen Lazarus ist Blockflötenspieler in der Düsseldorfer Altstadt. Der behinderte Mann mit dem Rauschbart sitzt in Bodennähe auf dem Rand eines Blumenkübels. Bruno war früher katholisch und hat als Küster gearbeitet. Er ist zum russisch-orthodoxen Glauben konvertiert. Immer nur eine halbe Stunde darf er an einem Ort musizieren und muss dann die nächste halbe Stunde pausieren. Darauf achtet der lokale Ordnungsdienst streng.

Brunos armseliges Spiel bringt nicht viel Geld. Die meisten Menschen ziehen an ihm vorbei, ohne ihn und seine Hündin „Bienenchen“ zu beachten. Einige schauen verächtlich herab. Nur wenige werfen ein paar Münzen in sein Bastkörbchen. Manchmal fragt ihn ein Kind, ob er ein bestimmtes Liedchen spielen kann. Darüber freut er sich sehr.

Bruno war mal verheiratet. Seine Frau ist gestorben. Das hat ihn aus der Bahn geworfen. Seine Mutter lebt im Altenheim einer kleinen Stadt im Münsterland. Er schreibt ihr manchmal, sieht sie aber nur selten. Der Glaube an Gott hat ihn davor bewahrt, in irgend einer Form süchtig zu werden. Trotz seiner nicht rosigen Tage hat Bruno ein sonniges Gemüt. „Die Menschen sind meistens nett zu mir,“ bringt er hervor und ergänzt: „Ich bin mit meinem Leben zufrieden.“

Bruno hält die kleine Digitalkamera mit zittriger Hand. Seine dicken Finger können kaum den filigranen Auslöser bedienen. Nach wenigen Minuten hat er drei Dutzend Fotos geschossen. Leute ohne Köpfe, Vorbeieilende, von unten abgelichtet.

Bruno ist einer von zwölf Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße, die der international bekannte Fotokünstler Thomas Struth motiviert hat, ihr Lebensumfeld mit der Kamera festzuhalten. Struth, dessen Arbeiten in den wichtigen Museen dieser Welt vertreten sind, wünscht, mit diesem Projekt einen „Paradigmenwechsel“ herbeizuführen. Er lädt Obdachlose ein, für kurze Zeit ihren passiven Status der begafft werdenden zu verlassen und selbst aktiv ihre Umwelt abzubilden und auf diese Weise zu interpretieren. „Durch die Fotografie,“ so Thomas Struth, „transzendieren Menschen am Rande der Gesellschaft ihr von außen oft als gescheitert betrachtetes Leben und verleihen ihm damit

eine bestimmte Sinnhaftigkeit.“ Die Betrachtung der eigenen Fotos führe zudem zu einer neuen Wahrnehmung, auch beim externen Betrachter, der mitunter die vage Vorstellung von einer anderen Existenzmöglichkeit bereits innewohne.

Die Ergebnisse der Struthschen Expedition sind so unterschiedlich, wie die Lebensgeschichten der unfreiwilligen Künstler. Die Bilder geben jede Menge Details über die Verletzlichkeit im sozialen Abseits preis, ohne düster und deprimiert zu wirken. Sie zeigen eine andere urbane Wirklichkeit, die gewöhnliche Passanten nicht wahrnehmen können. Die Fotos der Obdachlosen, die Struth in aufsuchender Kleinarbeit mit großer Empathie initiiert hat, sind technisch nicht immer perfekt, in jedem Fall aber beeindruckend und authentisch.

Hubert Ostendorf

Ausstellung

16. Juli (Vernissage 18 Uhr) bis 31. August
fiftyfifty-Galerie,
 Jägerstr. 15, Düsseldorf
www.fiftyfifty-galerie.de

Mappe mit 12 Fotos von
 12 Obdachlosen (je 20 x
 30 cm) zzgl. 3 Fotos von
 Thomas Struth in
 Vorbereitung. Info:
 0211/9216284

Pfalzstraße 2

(Nähe Nordstraße)
www.mondschnuppe.de

mo-fr 10-13 u. 15-18 Uhr
 mittwoch nachmittag geschlossen

sa 11-14 Uhr

Telefon 0211-78 65 65

Zaubereiartikel · Einräder
 Jonglierartikel · Scherzartikel
 Hand- und Fingerpuppen
 Ballons und
 Seifenblasen
 Theaterbedarf · Spiele

Die 'Mondschnuppe'

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der
 KFZ-Innung
 Neu- und Gebrauchtfahrzeuge
 zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
 40233 Düsseldorf
 Telefon (0211) 175 67 37
 Fax (0211) 175 67 38

Daimokh heißt Heimat

Ein tschetschenisches Kindertanzensemble begeistert Jung und Alt - jetzt auch wieder in Düsseldorf



„Bevor ein Kind zu laufen lernt“, sagt man in Tschetschenien, „kann es schon tanzen“. Foto: B. Gladysch

„Liebe Kinder aus Tschetschenien! Ich habe euch im Tanzhaus gesehen. Ich fand es richtig schön! Wie lange habt ihr dafür gebraucht? Ich fand das toll als ein Junge von euch einen Überschlach gemacht hat.“ - „Eure Tänze waren toll und ihr wart klasse und eure Kleider sahen auch toll aus.“ - „Am besten hat uns gefallen wo die Jungen Flick-Flack, Ratschlag und Drehungen gemacht haben.“ - „Toll war das Drehen der Trommel auf dem Finger. Ich wünsche euch noch viel Glück und Gesundheit.“ So begeistert schrieben Düsseldorfer Schüler vor zwei Jahren an „Daimokh“. Und schmückten ihre Briefe mit bunten Bildern. Darauf sieht man zum Beispiel vier rot gekleidete, lächelnde kleine Damen in Aktion oder eine verwegene schwarze Gestalt mit Pudelmütze und Trommel - Eindrücke vom Auftritt der Gruppe.

Seit bald zehn Jahren herrscht Krieg in Tschetschenien. Grosny ist eine Trümmerstadt. Viele Menschen haben ihr Leben, ihre Angehörigen, ihr Hab und Gut, ihre Hoffnung verloren. Noch immer verbreiten russische Soldaten einerseits, tschetschenische Rebellen andererseits Angst und Schrecken. Entführung, Vergewaltigung, Folter sind an der Tagesordnung. Von all dem scheint die Welt kaum Notiz zu nehmen, Putin hat freie Hand in seinem kaukasischen Hinterhof.

1996 reiste Barbara Gladysch, Düsseldorfer Sonderschullehrerin und Gründerin der Initiative „Mütter für den Frieden“, erstmals nach Grosny und ermöglichte Kindern erholsame Ferienwochen in Deutschland. Im Jahr darauf rief sie zusammen mit tschetschenischen Freunden und einem Engländer in Grosny das Rehabilitationszentrum für traumatisierte Kinder „Kleiner Stern“ ins Leben. Hier halfen Fachkräfte Hunderten junger Menschen, mit ihren quälenden Erlebnissen fertig zu werden. Doch 1999 kehrte nach kurzer Atempause der Krieg zurück, russische Flugzeuge bombardierten erneut die Hauptstadt. Auch das Gebäude des „Kleinen Stern“ wurde zerstört. Zu Hunderttausenden flohen damals Tschetschenen über die Grenzen. In den Flüchtlingslagern, inzwischen auch wieder in Grosny selbst, setzten die Betreuer vom „Kleinen Stern“ ihre Arbeit fort.

Auch ein Anderer tat dies: Ramzan Akhmadov, 50, berühmter Solotänzer am ehemaligen Nationaltheater in Grosny, arbeitete trotz Kriegswirren mit seiner Kindertanzgruppe weiter und bot seinen Schülern ein Stück dessen, was Daimokh auf Deutsch bedeutet: Heimat. Im Jahr 2000 lernte Barbara Gladysch das Ensemble kennen und lud es nach Düsseldorf ein. Beim ersten Besuch tanzte „Daimokh“ noch ausschließlich in Schulen, beim zweiten reichten die Plätze im Tanzhaus und Kleinen Schauspielhaus kaum noch aus. So wird es nun am 10. Juni, wenn die sympathischen Kulturbotschafter zum dritten Mal an den Rhein kommen, heißen: Bühne frei im Großen Haus am Gründgens-Platz! Der Erlös kommt den Kindern vom „Kleinen Stern“ zugute.

Von Düsseldorf wird die über 30-köpfige Gruppe weiter nach Berlin, Finnland, Schweden, Norwegen und England reisen. Spätestens am 30. August aber, wenn für alle die Visa-Erlaubnis endet, hat sie Grosny wieder. „Viel Glück und Gesundheit“, wie damals ein Schüler schrieb, ja das wünschen wir ihnen.

Olaf Cless

Daimokh tritt am 10. Juni (Fronleichnam) um 12 Uhr im Düsseldorfer Schauspielhaus auf. Kartenbestellung beim Jugendring Düsseldorf, Tel. (02 11) 892 20 20 oder 892 20 21, dringend empfohlen.

KORREKTUR

In der letzten *fiftyfifty* haben wir berichtet, dass Düsseldorfer Obdachlose die Praxisgebühr von ihrem Sozialamt zurückerstattet bekommen. Diese erfreuliche Meldung ist nur bedingt richtig. Obdachlose bekommen die Praxisgebühr nur in seltenen Ausnahmen in extremen Härtefällen zurück. Leider.

Die Redaktion

immer ein offenes Ohr



Lesbentelefon Düsseldorf

0211/733 74 71

donnerstags 20 bis 22 Uhr

Infos und Beratung rund ums Lesbischsein
(auch für FreundInnen, Angehörige, LehrerInnen, ArbeitgeberInnen ...)

Unser ganz besonderes Angebot:
Wir vermitteln Lesben mit gleichen Interessen in der Lesbenfreizeitbörse.

ANDERSRUM
ES NICHT VERARBEITET

HIER PASSIERT'S
im Juni *zakk.de*

Mi 2.6. > 20 Uhr
Versteckspiel
Symbole & Codes der extremen Rechten

Mi. 2.6. > 20 Uhr
Fritzi Haberlandt
bekannt aus "Erbsen auf halb 6", liest "Komm" von Irina Denezkina

Di. 8.6. > 20 Uhr
Festival Son Cuba
3 Stunden Höhepunkte kubanischer Musik
Präsentiert von RHEINISCHE POST

So. 20.6. > 10 Uhr
Kommunalwahl '04
Auf den Zahn gefühlt: Mit Wolfgang Scheffler (Bündnis 90/ Die Grünen)

So. 20.6. > 20 Uhr
Harry Rowohl
und andere Autoren: "Auf Lesereise"

Do. 27.5. > 20 Uhr
Kommunalwahl '04
Auf den Zahn gefühlt: Mit Frank Laubenburg (PDS/ Linke Liste)

Tickets direkt im zakk oder online unter:
www.zakk.de/vorverkauf
und an allen bekannten VVK - Stellen

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Open-Air
der
Armenküche

am 12. Juni 2004 ab 12⁰⁰ auf dem
Rathausvorplatz u.a. mit

Jolly Jazz Orchestra
Heavy Gummy
Hick-o-Rhythm

Essen für Arm und Reich

Info: 0211/323 76 62

Kein schöner Lebensabend
Altersarmut - ein Problem, das es in Deutschland kaum mehr gibt? Gerne wird auf den niedrigen Anteil von Sozialhilfeempfängern in dieser Bevölkerungsgruppe verwiesen: Nur 1,4 Prozent der über 65-Jährigen bezogen Ende 2001 Hilfe zum Lebensunterhalt.. Eine Argumentation, die hinkt, wie Volker Kersting vom Zentrum für Interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung an der Universität Bochum findet: „In dieser Generation herrscht die Meinung vor, dass man dem Staat nicht auf der Tasche liegen dürfe. Viele beantragen deshalb die ihnen zustehenden Leistungen erst gar nicht.“ Die sogenannte 'verdeckte Armut' betrifft insbesondere Frauen. Nach Ansicht von Ulrich Laschert, Bundesgeschäftsführer beim Sozialverband VdK, erhalten 60 bis 70 Prozent der weiblichen Rentenbezieher eine Rente, die in Nähe der Sozialhilfe liegt. Die Gründe: Frauen verdienen weniger als Männer, sind kürzere Zeit erwerbstätig und zahlen deshalb weniger in die Rentenkasse ein.

„Rechtsbruch auf Kosten der Armen“ ...
... so heißt der Titel einer Erklärung auf der Caritas-Homepage, die von 39 Juristen der Caritas und der Diakonie unterschrieben wurde und folgende These vertritt: Behörden, Kranken- und Sozialversicherungen betrieben unter dem Druck knapper Kassen eine „systematische Defizitpolitik“ zu Lasten hilfebedürftiger Menschen mit zum Teil „menschenverachtenden und diffamierenden“ Begründungen.

Die Unterzeichner befürchten, dass „der soziale Rechtsstaat so auf Dauer schaden nehmen“ werde. Mit konkreten Fällen können sie sich dennoch nicht an die Presse wenden - aus Sorge um Konsequenzen für die eigenen Einrichtungen.

Soziale Herkunft beeinflusst Schulempfehlung

Fast die Hälfte aller deutschen Grundschüler erhält nach Ansicht einer Studie der Internationalen Iglu eine falsche Schulempfehlung. Das verkündete Bundesministerin Edelgard Bulmahn (SPD) bei der Vorstellung des deutschen Grundschulvergleiches. Nur zwei Drittel der guten Leser erhielten ihren Leistungen entsprechend eine Gymnasialempfehlung, während ein Drittel für die Real- oder sogar Hauptschule empfohlen würde. Umgekehrt erhielten 10 Prozent aller schlechten Leser eine Gymnasialempfehlung. Bulmahn kritisierte, mit dieser Willkür verbaue man „Kindern Chancen auf ihre Zukunft“. Der Ländervergleich ergab weiterhin, dass Kinder aus höheren sozialen Schichten gegenüber Kindern aus Arbeiterfamilien sechsfach höhere Chancen auf eine Gymnasialempfehlung haben. Was erklären hilft, warum nur 10 Prozent der deutschen Studenten aus Arbeiterfamilien stammen.

Herr Doktor, eine warme Mahlzeit bitte!

Rotterdammer Obdachlose können seit April mit einem ärztlichen Rezept eines Hausarztes eine warme Mahlzeit pro Tag bekom-

men. Zunächst sei an die Ausgabe von 10.000 Mahlzeiten gedacht. Das Sozial- und das Gesundheitsamt wollen damit den Gesundheitszustand vieler Wohnungsloser verbessern. „Manche Obdachlose sind so unterernährt, dass eine medizinische Behandlung bei Beschwerden nicht mehr wirkt“, teilte das Gesundheitsamt der niederländischen Stadt mit.

Luxus: Arztbesuch

(ap) Wegen der Praxisgebühr verzichtet jeder achte Krankenversicherte auf eigentlich notwendige Arztbesuche, bei Obdachlosen und Sozialhilfeempfängern ist die Zahl noch höher. Eben so viele gaben bei einer Umfrage an, sie kauften angesichts höherer Zuzahlungen manche Medikamente nicht mehr. Die bayrische Sozialministerin Stewens (CSU) verteidigte die von Union, SPD und Grünen beschlossene Praxisgebühr. Die Abgabe sei geeignet, die Menschen von überflüssigen Arztbesuchen abzuhalten. Die Franzosen gingen dreimal weniger zum Arzt als die Deutschen und seien auch nicht kränker, betonte sie.

Frauen im Beruf immer noch benachteiligt

(ap) Frauen verdienen in Deutschland rund ein Drittel weniger als Männer. Das gab das Statistische Bundesamt bekannt. Weibliche vollzeitbeschäftigte Angestellte im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe verdienten 2003 durchschnittlich 2602 Euro monatlich - 30 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen.

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD

Elektroinstallateurmeister

Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

ELEKTROANLAGEN
NETZWERKTECHNIK

Mitten in Düsseldorf

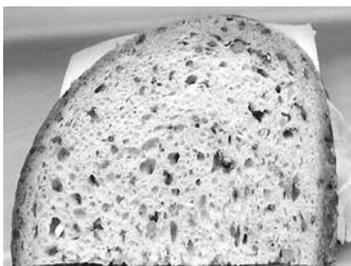


Berliner Allee 33, 40212 Düsseldorf
Postfach 10 10 30, 40001 Düsseldorf

Telefon: 02 11/8 78 - 0
Fax: 02 11/8 78 - 17 48

eMail: service@sskduesseldorf.de
Internet: www.sskduesseldorf.de

Hunger in der Ganztagschule
Sieben Düsseldorfer Grundschulen versuchen sich seit einem halben Jahr an der offenen Ganztagsform. „Zentraler Ankerpunkt für die Kinder ist das gemeinsame Mittagessen“, betont Davorka Bukovcan von der Arbeiterwohlfahrt (Awo), einer Organisation, die sechs dieser Schulen betreut. „Es gibt Kinder, die zum ersten Mal ein Essen in der Gemeinschaft erleben.“ Doch viele der Kinder bringen die 2,30 Euro für das Mittagessen erst gar nicht mit zur Schule. Ihre Eltern können es sich nicht leisten, wissen nicht, dass sie das Geld über



das Sozialamt erstattet bekommen, sind teilweise nicht einmal erreichbar. „Die Kinder, deren Eltern nicht gezahlt haben, lassen wir natürlich nicht hängen“, sagt ein Diakonie-Mitarbeiter. Doch so entsteht pro Jahr ein Kostendefizit im sechsstelligen

Euro-Bereich, das die Verbände und die Stadt auffangen müssen. Noch besorgniserregender ist jedoch die Situation der Kinder selber. Eine Awo-Mitarbeiterin berichtet: „Bei manchen Kindern sind wir froh, wenn sie morgens überhaupt geweckt und zu uns geschickt werden.“ Diese Kinder kommen hungrig und mit verschlissener Kleidung zur Schule - sie sind arm.

Weiche Drogen im Kommen

Während der Konsum von Partydrogen wie Ecstasy zurückgeht, ist Cannabis (Haschisch) höchst beliebt. Jeder vierte Düsseldorfer im Alter von 15 bis 35 Jahren raucht regelmäßig Haschisch. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Befragung der Drogenberatungsstelle Kompass am Rheinufer und auf der Shadowstraße. Erschreckend dabei ist, dass es sich im Umgang mit dieser Droge nicht, wie bisher angenommen, um 'Schnupper-Erfahrungen' handelt, im Gegenteil: Mit dem Alter nimmt der Konsum zu. Spitzenreiter unter den sogenannten 'weichen Drogen' ist jedoch nach wie vor der Alkohol. Immerhin 50, 5 Prozent der Befragten gaben an, diesen häufig zu konsumieren.

Kontrollure außer Kontrolle (oo). Am Dienstag, den 4.5.2004 befindet sich Hartmund W. auf dem Weg von seinem Arzt in der Straßenbahnlinie 707 zum Hauptbahnhof. Hartmund W. ist Sozialhilfeempfänger und war lange Zeit Heroin abhängig. Seit mehreren Jahren ist er nun im Methadonprogramm. Er hat sich in der Bahn ein Kurzstreckenticket für die drei Stationen bis zum Hauptbahnhof gekauft. Dort will er sich ein Monatsticket besorgen. Beim Ausstieg auf dem Bahnhofsvorplatz wird er von den mitfahrenden Kontrolleuren aufgefordert, sein Ticket zu zeigen. Er sei eine Station zu weit und somit schwarz gefahren und müsse 40 Euro Strafe zahlen. Bereitwillig zeigt Hartmund W. seinen Personalausweis, den die Kontrolleurin jetzt minutenlang behält. Schließlich reicht es ihm, er nimmt ihr den Ausweis aus der Hand und sagt, er würde jetzt gehen, da er einen Arbeitsreha-Termin hätte. Plötzlich stürzen sich von hinten vier Kontrolleure in Zivil auf ihn und bringen ihn zu Fall. Beim Sturz auf den Boden und durch einen Schlag brechen mehrere Zähnehälften aus seiner Prothese. Ein ärztliches Gutachten ergibt, dass Hartmund W.

eine Schädelprellung hat. Ein Augenzeuge berichtet, die Kontrolleure seien dem Betroffenen von hinten in den Rücken gesprungen und hätten ihn am Hals gewürgt. Hartmund W. hat die Presse informiert und über *fiftyfifty* einen Anwalt hinzugezogen, um Anzeige wegen Körperverletzung zu stellen.



„Da bin ich mir sicher.“
Informationen über die günstigen Versicherungs- und Bausparangebote der HUK-COBURG erhalten Sie von

Mirco Sänger
Manteuffelstr. 26
47057 Duisburg
Tel. 0203/3486860

Termine nach tel. Vereinbarung

 **HUK-COBURG**
Versicherungen · Bausparen



Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
Telefon: (0211) 821 821
Telefax: (0211) 821 3 821
E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
Montag - Donnerstag
8.00 - 17.00 Uhr
Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
Gas/Wasser/Fernwärme:
(0211) 8 21- 66 81
Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

**Stadtwerke
Düsseldorf AG** 

www.swd-ag.de

André!



Gegenüber von ihrem kleinen Laden war ein Schrottplatz. Die Männer, die den Schrott dorthin brachten, kehrten oft bei ihr ein. Sie setzten das Geld, das sie bekamen, in Flachmänner, Bier und Zigaretten um. Es waren alle dieselben kaputten Gestalten. Vom Suff gezeichnet und meistens hatten sie auch keine Bleibe. Sie machten „Platte“, wie das in der Berbersprache heißt.

Unter diesen Männern war einer, der besonders auffiel. Er war groß, ungepflegt, trug immer Gummistiefel und sprach mit einem ungarischen Akzent. Sie nannten ihn André. Wenn er getrunken hatte, führte er eigenartige Selbstgespräche, was seine Kumpel dazu veranlasste ihre Finger an die Stirn zu legen, was so viel hieß wie: „Der hat sie nicht alle!“

Diese Selbstgespräche hatten alle etwas mit der griechischen und ägyptischen Mythologie zu tun. Je nach Grad seines Alkoholspiegels verwechselte er schon mal die Götter. Irgendwann einmal sprach sie ihn darauf an und war perplex, wie viel er darüber wusste.

Neugierig geworden unterhielt sie sich mit ihm und stellte fest, er war sehr belesen. Schon seltsam dieser Mann. Er war nicht verrückt, er hatte enormes Wissen. Er hatte nur niemanden, mit dem er sich austauschen konnte. Von diesem Tag an kam er morgens so gegen 10 Uhr, wenn der meiste Andrang im Laden vorbei war.

„Chefin, können wir etwas philosophieren?“ fragte er mit seinem ungarischen Akzent.

„Ja, André, aber ich habe wenig Zeit. Ich muss in der Küche meine Frikadellen machen“, war ihre Antwort.

Während sie ihre Frikadellen formte, wurde durch die offene Küchentüre über die Ladentheke hinweg philosophiert. Eines Morgens beim Philosophieren zitierte er „Das Testament“ von Francois Villon. „Just dreißig Jahre als hatte ich vollauf geleert den Kelch der Schande. Nicht Narr noch Weiser dünkt ich mich usw.“ Ihr fiel fast der Löffel aus der Hand. „Er kennt Francois Villon!“

Irgendwann kam sie dann hinter des Rätsels Lösung. André lebte mit einer älteren Frau zusammen, die etwas sonderbar war. Sie war sehr gebildet, war früher Schauspielerin gewesen, ihr Vater Kunsthistoriker. Sie hatte ihm sehr viel Wissen vermittelt, aber seine Wissbegier war noch immer sehr groß.

Sie dachte: „Ich muss ihm eine Freude bereiten.“ Sie ging zum Sternverlag, kaufte „Die Lebensgeschichte“ des Francois Villon, ließ es schön verpacken und schenkte ihm das Buch, als er morgens in den Laden kam. Er war so gerührt, dass er Tränen in den Augen hatte.

Natürlich müsste er auch den Alkohol weglassen. Aber dieser Zug war abgefahren. Schade um ihn.

Manchmal stellte sie sich vor, wie man ihn in die Wanne steckte, zum Friseur schickte, zum Zahnarzt und Schneider. Manch einer würde sich wundern! Natürlich müsste er auch den Alkohol weglassen. Aber dieser Zug war abgefahren. Schade um ihn.

Er hatte ihr erzählt, dass er ein Findelkind war, das man in einem Kloster abgegeben hatte, in Ungarn. Dort ist er unter Mönchen groß geworden. Er sprach fließend Latein.

Eines Tages, als er längere Zeit nicht in den Laden kam, erkundigte sie sich nach ihm. Man sagte ihr, ein Pole habe ihn auf der Straße zusammen geschlagen, er sei schwer verletzt und liege im Koma in der Klinik. Nach sechs Wochen ist er dann gestorben. Es war für sie selbstverständlich, dass sie zu den wenigen Menschen zählte, die ihn auf seinem letzten Weg begleiteten.

Ein letzter Gruß. Leb wohl André und grüß mir Francois Villon!
Annamarie Friedewald

Komödie Düsseldorf

Täglich
außer Montags
bis 26. Juni

Lauf doch nicht immer weg

Schwank von Philip King

Julia Biedermann Billie Zöckler
Thomas Weber-Schallauer
Bob Franco Susanne Huber
Winfried Lünemann Jens Hajek
Peter Kapusta Peter Mürmann

Regie: Alfons Höckmann

Steinstraße 23, 40210 Düsseldorf
Tel: 0211 / 13 37 07

Gastronomie im
Reitpark Eller

Bistro

Für jedermann geöffnet
Mo-Fr 14.30-23, Sa 12.30-22
So 12.30-20

Ellerkirchstr. 59
Düsseldorf Eller
Telefon 0211-225991
www.gastronomie-reitpark.de

Zufahrt für Autos nur über Kamper Weg
Fußweg von der Ellerkirchstr. über die
Fußgängerbrücke

- Parkplatz direkt am Bistro
- Platz für 70-90 Pers. für Gesellschaften
- Große Sonnterterrasse mit 50 Sitzplätzen

Veranstaltungstipps Juni 2004

- 12.6. EM-Start auf Großbildleinwand und Folgespiele
- 13.6. Formel-Eins ab 18⁰⁰ Kanada
- 20.6. Formel-Eins ab 19⁰⁰ USA
- 27.6. Jazz mit Rolf Lebeda am Klavier

Kostenlose Kleinanzeigen

Kostenlose private Kleinanzeigen. Gewerbliche Kleinanzeigen kosten 15 Euro zzgl. Mehrwertsteuer.

Kleinanzeigen faxen an 0211/9216389 oder per Post an: fiftyfifty, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf

Wohnungen für Obdachlose gesucht. Angebote unter 0211/602835 10-13 (ambulante Dienste/betreutes Wohnen der Ordensgemeinschaft)

Er, 51 J., sucht liebevolle Freundin für gemeinsame Freizeit. Bei Sympathie auch mehr. Fotozuschriften bitte an *fiftyfifty*, Chiffre: mehr

Seriöser (!) Single-Club. Spaß für nette Leute von 18-80. 02131/150909

Ihr Blitz-Fahrrad-Kurier Oliver Lüdke fährt für Sie schnell, preiswert & zuverlässig. Mo. - Fr. 8.00 - 19.30 Uhr. 0170-6010099.

Ehrenamtliche treffen sich mit Obdachlosen 1x/Monat. „Initiative: Freunde von der Straße“, Infos: Br. Matthäus 0211/6100416

2 gepflegte fiftyfifty-Verkäufer (44 & 46) su. gemeins. Wohnung, ca. 60 m², bis 345 Euro warm. Jürgen: 0162/8438547.

Globalisierungskrit. Netzwerk bietet EDV-Praktikum (mind. 6 Monate, Programmierung reaktionale Datenbank/Delphi, Framework, Implementierung ...). Wir stellen unsere Informix-Datenbank auf eine neue, in Programmierung befindl. EDV-Basis um. Bewerbung mit Chiffre „EDV“ an *fiftyfifty*

Einsame Frau, Akademikerin (38) mit 2 Kindern (7 & 9 J.), sucht nach großer Enttäuschung endlich wieder das Glück des Leben. Möchte wieder Schmetterlinge im Bauch haben. Ich suche einen netten Mann, der mit mir und meinen Kindern durch Dick und Dünn geht. Reich muss er nicht sein, aber seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Außerdem lege ich Wert auf ein gepflegtes Äußeres und auf Niveau. Fotozuschriften mit Chiffre „Schmetterling“ an *fiftyfifty*.

Gut erhaltener, gepflegter, netter und gebildeter *fiftyfifty*-Verkäufer (52), suchtfrei, tierlieb, mit schö-

ner, kleiner Wohnung, sucht nette Partnerin. Bildzuschriften mit Chiffre „Partnerin“ bitte an *fiftyfifty*.

fiftyfifty-Verkäufer Michael (42 Jahre, 1,80 m, 70 % schwerbehindert), sucht Freundin, die ebenso politisch interessiert & tierlieb ist. Behinderung kein Problem, Kinder willkommen. 0163/2675285

Das Drogenhilfezentrum sucht Bekleidung für junge Menschen. 0211/8993990

fiftyfifty sucht Azubi für Bürokommunikation. Bewerbung an *fiftyfifty*

Gewinnung von Bodenschätzen	deutscher Dichter †1956 (Bertolt)	41. Präsident der USA (George)	Teil von Mantel, Hemd oder Pullover	Wohnung, Heim	land-schaftl.: Schnür-, Schuhband	4	Betriebs-speise-raum	Stier-kämpfer
↳	1	↳	↳	Ver-bindungs-linie	↳			↳
loben, preisen							deutscher Kunst-flieger †1941	
Buch der Bibel			6	ver-bissen, eigen-sinnig	↳		2	
↳				wech-selnde Meeres-bewegung	↳			
umgangs-sprachl.: leichter Betrug		Bewohner e. Stadt im Ruhr-gebiet	↳					3
Kamera-objektiv (Kurzwort)		5		Geliebte des Zeus	↳			

PV1007-010413



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (Szenebegriff für einen Aufbewahrungsort) an *fiftyfifty*, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf. Wir verlosen 3 Bücher von Gabriele Trojak Künne: „Wenn ich nicht will, dann will ich nicht - Begleitung einer Sucht“.

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause

□□□□□□□□

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Diese Anzeige sehen ca. **40.000** LeserInnen.

Wann inserieren Sie in **fiftyfifty** Das Straßenmagazin

Tel. 0211. 9216284

napalm am morgen

Vietnam und der kritische Kriegsfilm aus Hollywood

Angesichts des Irakkrieges hochaktuell: das fiftyfifty-Buch über Kriegskritik im US-Kino, eine unentbehrliche Lektüre – nicht nur für friedensbewegte Cineasten



www.napalm-am-morgen.de
Bestellung: 0211 - 9 21 62 84
Paperback, 212 Seiten, 15 Euro

Stadtmagazin für Leute mit Kindern

Libelle

im mittelpunkt der familie.



www.libelle-mag.de

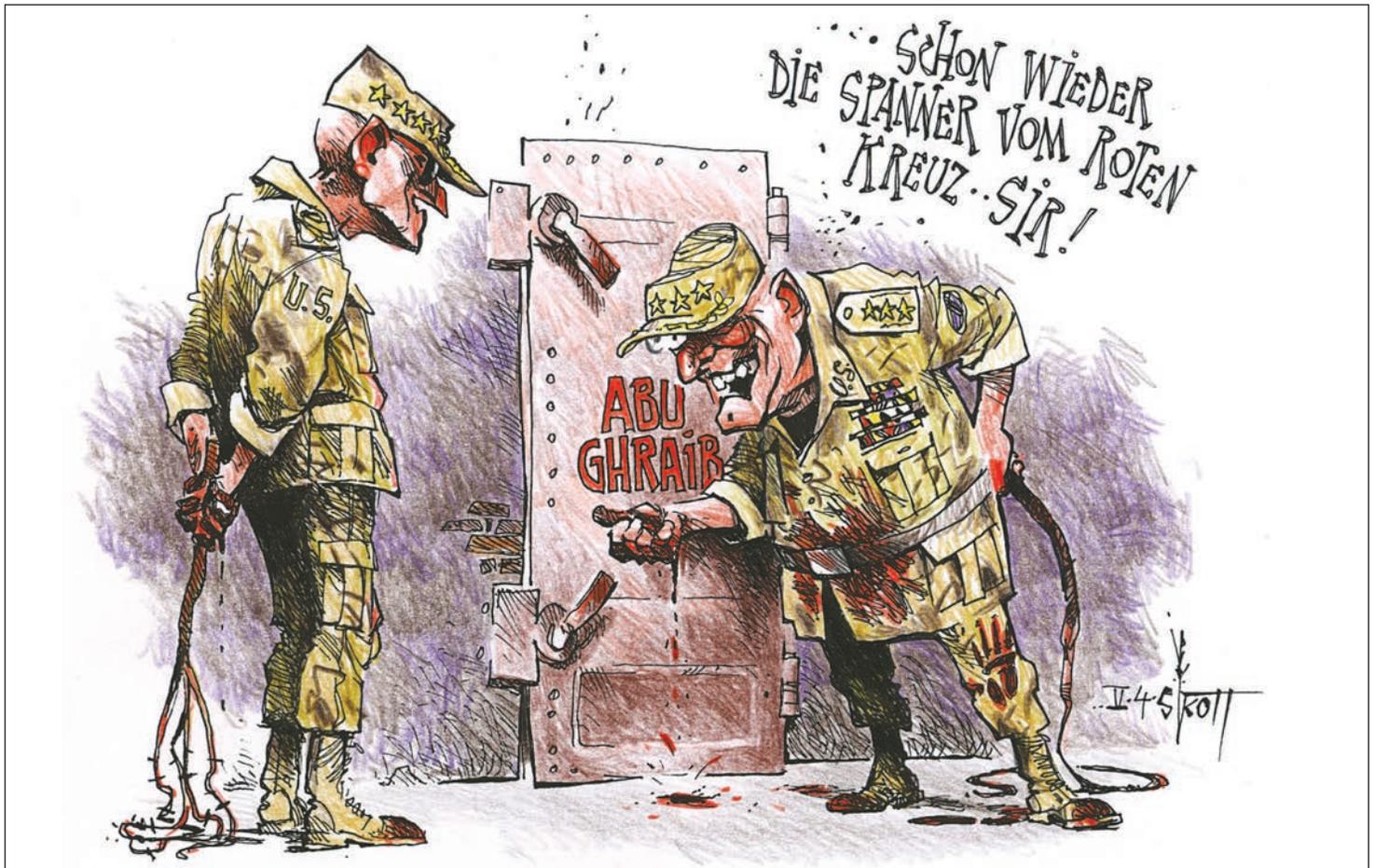
fiftyfifty-Leserservice



30 Euro/Porträt Spende für *fiftyfifty*

DIE BESONDERE GESCHENK-IDEE: EINE PERSÖNLICHE PORTRÄTZEICHNUNG

Für nur 185 Euro fertigt der bekannte Zeichner und Karikaturist Berndt A. Skott (Focus, WZ, NRZ, *fiftyfifty* ...) Porträts nach Vorlage mit Tusche auf hochwertigem Karton (A 3). Die Arbeiten sind datiert und handsigniert. Einfach Foto (mit Absender) an *fiftyfifty*, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf schicken. Die fertige Zeichnung schicken wir per Post schnellst möglich zu (Verpackung und Versand 8 Euro). Zahlung nach Erhalt der Rechnung.



**Ausstellung: Karikaturen gegen rechte Gewalt. Die besten deutschsprachigen ZeichnerInnen.
48 Tafeln kostenlos ausleihen für Schulen. Info unter Tel. 0211. 9216284 www.fiftyfifty-galerie.de**

Gefördert durch: